

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1547

Ahrensburg, Sonnabend, den 27. April 1889

12. Jahrgang.

Hierzu das **Sonntags-Blatt „Gute Geister.“**

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

Die Schulden des deutschen Reiches

In welcher Weise und bis zu welcher Höhe die Staatsschulden des deutschen Reiches in dem 18jährigen Zeitraum seines Bestehens gestiegen sind, zeigt nachstehender Bericht, den wir Berliner Blättern entnehmen.

„Der Norddeutsche Bund hatte, als der französische Krieg im Jahre 1870 ausbrach, in den drei Jahren 1867, 1868, 1869 nur Anleihen im Betrage von M. 40,350,000 aufgenommen. Die beiden Kriegsjahre 1870 und 1871 steigerten die Schuldenlast des Norddeutschen Bundes auf 486 Mill. Mark am Ende des Jahres 1870 und 770 Mill. Mark am Ende des Jahres 1871; aber die Mittel der französischen Kriegsschuldigung gestatteten die vollständige Tilgung dieser Schulden und ermöglichten es auch, für viele außerordentliche Bedürfnisse der folgenden Jahre Deckungsmittel zu gewähren. Derart war das Reich im Jahre 1874 so gut wie schuldenfrei. Eine unverzinsliche Reichsschuld wurde geschaffen durch die Ausgabe der Reichskassenscheine. Die Schuld entstand dadurch, daß die Reichskassenscheine unter die Einzelstaaten vertheilt wurden, um denselben die Mittel zu gewähren zur Einlösung ihres noch umlaufenden Staatspapiergeldes.

Vom Etatsjahr 1876/77 ab begann allmählich aber in zunehmendem Umfange

eine Aufnahme verzinslicher Reichsanleihen, hauptsächlich zur Deckung von einmaligen Militär- und Marineausgaben. Seitdem ist die verzinsliche Reichsanleihe in den einzelnen Etatsjahren derart gewachsen, daß sie am Schluß der einzelnen Etatsjahre folgende Beträge erreichte:

31. März 1877	M. 16 300 000
„ „ 78	„ 76 203 600
„ „ 79	„ 138 860 700
„ „ 80	„ 218 057 600
„ „ 81	„ 267 786 500
„ „ 82	„ 319 239 000
„ „ 83	„ 348 951 500
„ „ 84	„ 373 125 200
„ „ 85	„ 410 000 000
„ „ 86	„ 440 000 000
„ „ 87	„ 486 201 000
„ „ 88	„ 650 000 000

Am 15. November 1888 hatte der Nennwerth der verzinslichen Reichsanleihe bereits die Ziffer von M. 818 787 000 erreicht. Die Reichsregierung befand sich um diese Zeit noch im Besitze von Krediten, welche Realisirung erweisen, im Betrage von M. 329 435 000. Hierzu kommt in dem neuen Etat pro 1889/90 und dem Nachtragsetat dazu eine weitere Kreditforderung von M. 90 391 517. Derart würde also die Regierung noch für Mark 419 826 517 Kredite zu begeben haben. Nimmt man an, daß diese Kredite ungefähr al pari begeben werden, so würde also bis Ende 1889 die verzinsliche Reichsschuld M. 1 238 614 000 erreicht und somit schon eine Milliarde weit überschritten haben.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 26. April. Unter dem Hindiebstehende des Hofbesizers Weissen zu Steilschop ist laut Bekanntmachung der königlichen Kirchspielvogtei die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Der Landmann Heinrich Bud zu Wilsedt ist zum Gemeindevorsteher daselbst gewählt und vom königlichen Landrath bestätigt worden.

* Ahrensburg. Schöffengericht. Sitzung vom 25. April. Vorstehender: Amtsgerichtsrath Hellborn. Schöffen: Daffau-Meiendorf und Güttmann-Wilsedt. Amtsanwalt: Hr. v. Bülow. Angeklagt wegen Jagdvergehens sind die Schmiedelehrlinge Julius und Wilhelm Jooß und die Landleute Fr. und Heinr. Ellerbrock, sämmtlich aus Poppenbüttel. Sie sollen am 5. Febr. d. J. unbefugter Weise auf der Poppenbütteler Feldmark gejagt haben. Die Brüder Jooß und Fr. Ellerbrock geben dies zu, während der vierte Angeklagte bestritt, das Vergehen begangen zu haben. Das Gericht verurtheilt gemäß dem Antrage des Amtsanwalts die Brüder Jooß und Fr. Ellerbrock kostenpflichtig zu je 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Gefängnis und erkennt auf Einziehung des Jagdgewehrs, während Heinrich Ellerbrock dem Antrage des Amtsanwalts entsprechend kostenlos freigesprochen wird.

□ Kirchspiel Alt-Nahlstedt, 25. April. Gestern wurde die Tangeische Salzwirtschaft in Alt-Nahlstedt für den Preis von 23500 M. an Herrn G. Diermeyer aus Farmsen verkauft, der seinerseits zum 1. Mai seine Stelle für 43000 M. an den Landmann Hinrich aus Neu-Nahlstedt übergibt. Die Uebernahme der Wirtschaft erfolgt am 15. Juni.

In Hinschenfelde hat die Maul- und Klauenseuche auch schon 5 Kühe ergriffen, trotzdem Vorsichtsmahregeln getroffen waren.

Kreis Segeberg, 22. April. Die Maul- und Klauenseuche, welche im hiesigen Kreise zuerst unter dem Viehstande des Gutsbesizers Höck in Muggesfelde konstatiert wurde, breitet sich weiter aus. So wird amtlich bekannt gemacht, daß dieselbe unter den Kühen des Hufners Theodor Voh in Strußdorf, sowie die Klauenseuche unter den Schweinen des Meiereibesizers in Giesendorf ausgebrochen ist. Es werden natürlich behördlicherseits alle möglichen Vorkehrungen getroffen, um einer Weiterverbreitung der Seuche vorzubeugen, aber auch die Landwirthe selbst juchen ihr gesundes Vieh gegen Ansteckung zu schützen, indem sie ihre Viehställe vollständig absperrten und keinem Fremden den Zutritt gestatten.

Schleswig, 22. April. Während der Aus-

sichtung des Baugrundes für den geplanten Domthurm traf man in voriger Woche auf einen schönen Marmorfarg, der Jahrhunderte alt ist. Außer dem Ahlefeldischen und Rankaufischen Wappen und dem Namen „Sophie v. Ahlefeld, geb. Rankau“, ist der Sargdeckel mit Psalmversen in hochdeutscher Sprache bedeckt. Das Sarginnere ist unseres Wissens noch nicht untersucht worden.

Kleine Mittheilungen.

— In Altona wurde ein Steinbauer verhaftet wegen des dringenden Verdachts, sich gegen seine Pflgetochter vergangen zu haben.

— In Köbel ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 67 Jahre alte Maurer Schulz war beim Zer Sprengen von Felsen beschäftigt. Als anscheinend die Fündschnur verlagte und Schulz näher ging, dieselbe zu untersuchen, entzündete sich das Pulver und wurden dem alten Manne durch fortgeschleuderte Steine beide Beine weggerissen.

— Ein Kieler Student, Reinb. Lehmann, ist in seiner Heimath Landsberg, wo er die Osterferien verbrachte, beim Retten eines ins Wasser gefallenen älteren Knaben, ertrunken.

— Ein Arbeiter aus Bühnsdorf verwundete sich die Hand an einer Egge, es trat Blutvergiftung ein, welche den Tod zur Folge hatte.

— Dieser Tage kehrte ein Izehoer Bauhandwerker mit 45 Maurer- und Zimmergesellen nach Izehoe zurück, die er in Böhmen ange- worden hatte. In Izehoe streifen die Bauarbeiter bekanntlich.

— Unter den Kühen des Landmannes Köper in Hinschenfelde ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— Ein Arbeiter in einer Wandsbeker Wäsche- rei wurde von der Ehefrau des Besizers ge- legentlich eines Wortwechsels mit einem In- strument derartig am Auge verletzt, daß das Seh- vermögen gänzlich verloren ist. Gegen die schlag- fertige Dame ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

— Die Bauarbeiter in Ottenen haben an ihre Arbeitgeber durch Zirkular die Forderung gestellt, heizbare Baubuden einzurichten. Hierauf antwortete ein Meister brieflich, er wolle für Baubuden mit Parquetfußboden und Plüschmöbeln Sorge tragen.

— In Wedel wurde der Schneidermeister Bunge, als er Nachts aufstand, um seinem Ge-

war das Schilf ringsumher gemäht und versperrte nach keiner Seite hin den Rund- blick.

Aber auch hier fand er sie nicht.

Er lehnte sich auf die hölzerne Brüstung und starrte in den See hinab. Das Wasser war klar, und auf dem Grunde blitzten die Steine und Glascherben. Das bemerkte er jedoch nicht, er dachte an die Worte der Kammerherrin, konnte über ihren wahren Sinn aber trotz allen Grübelns sich nicht klar werden. So sah er auch nicht, wie eine schlanke Gestalt in hellem Gewande zwischen dem Schilf auftauchte, wie sie sich leise und vorsichtig näherte — und er schrak heftig zusammen, als sich plötzlich zwei weiche Hände vor seine Augen legten, und eine helle Stimme fragte:

„Wer ist Dir am liebsten auf der Welt?“

„Ebba!“ rief er.

Da ließ sie die Hände los; er wandte sich um und blickte in ihr lachendes Gesicht und in ihre großen, braunen Augen.

„Habe ich Dich erschreckt?“ fragte sie, da sie in seinen Zügen auch nicht den geringsten Widerschein ihrer eigenen Lust entdecken konnte.

„Gewiß,“ entgegnete der Junker, „ich war sehr in Gedanken.“

„Aber Du bist mir nicht böse?“ meinte sie treuherzig.

„Nein,“ erwiderte er, den Kopf schüttelnd;

In effigie.

Novelle von **Wolfgang Brachvogel.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Holger war sehr gerührt und wagte es gar nicht aufzublicken; Frau Giedde kam ihm in diesem Augenblick wie eine Heilige vor.

„Wilst Du mir versprechen, Dich brav zu halten?“ fragte die blasse Frau nach einer Weile.

„Bei meiner Ehre, Frau Pathe, das will ich,“ rief er leidenschaftlich, dann sagte er innig, „gebt mir Eure Hand.“

„Da,“ und die Kammerherrin reichte ihm ihre feine, weiße Rechte.

„Haltet Ihr mich für schlumm?“ fragte Holger, sie ernst ansehend.

„Nein,“ entgegnete Frau Giedde und schüttelte lächelnd den Kopf.

„Wirklich nicht,“ beteuerte Frau Giedde, dann fuhr sie etwas strenger fort, „übrigens merke Dir für die Zukunft, daß Christine Gieddes „nein“ — „nein“ heißt und keine Verstärkung oder, wie die gelehrten Herren sagen, superlativus zuläßt.“

„Eure Rede sei „ja, ja — nein, nein,““ rief der Junker, der dabei gar nicht mehr Verknirschung aussah, „was darüber ist, das ist vom Uebel.“

„Du hast Deine Bibelsprüche gut im Kopfe.“

„Ich wollte Euch nur für Eure Lehre

danken — aber, Frau Pathe, was denkt Fräulein Ebba über mich?“

„Bildest Du Dir denn ein, daß alle Welt etwas über Dich denken muß?“

Der Junker erröthete und schlug die Augen nieder. Als er aber gleich darauf die Kammerherrin ansah, bemerkte er, wie ein inniger Zug das bleiche, feine Gesicht der alten Dame verklärte — der schwand aber schnell, sie lachte und sagte:

„Was fragst Du mich darnach; wenn Du es wissen willst, so frage sie selbst.“

„Erlaubt Ihr mir das?“

„Erlauben, was heißt erlauben? Ist es denn etwas Absonderliches, wenn ich Dir zur Selbsterkenntniß ver helfe und dafür Sorge, daß ein kleines Fräulein Dir sagt, Du wärest ein loser Bösewicht?“

„Glaubt Ihr, was Ihr da sagt?“ fragte der Junker und blickte die scherzende Kammerherrin forschend an.

Frau Giedde zuckte die Achseln.

„Auf Wiedersehen!“ rief der Junker.

„Auf Wiedersehen.“

Ehe Frau Giedde jedoch die breiten Sandsteinstufen der Freitreppe hinaufstieg, wandte sie sich noch einmal um und sagte mit Betonung:

„Kommt bald herein und schwagt Euch nicht fest — ich bereite unterdessen den Thee.“

Der Junker nickte lachend und eilte durch die schmale Pforte davon, während Frau Giedde gedankenvoll ins Schloß trat.

II.

Holger durchschritt schnell den Blumen- garten — hier, wußte er, unter den steifen farbenprunkenden Georginen und bei den aufgewelkten Resedaberten war Ebba nur selten; sie vertiefte sich gern in die äußersten Theile des Parks; am liebsten weilte sie ganz hinten in der Strecke Waldes, welche durch den Wallgraben zum Park gezogen war, oder an den Ufern des kleinen, schimmernden Sees.

Als er die Anlagen hinter sich hatte, rief er mehrere Male laut ihren Namen:

„Ebba, Ebba!“

Aber nur Echo, die verliebte und ver- grünte Nymphe, die auch in den Buchen von Gieddesborg wohnte, antwortete ihm hohlstimmig:

„Ebba, Ebba!“

Endlich als er den See, der den goldigen Abendhimmel in all seiner Pracht spiegelnd zurückstrahlte, zwischen den Büschen glänzen sah, fand er Spuren von der Gesuchten — zerpfückte Herbststärker, wie sie vorn an der Hofmauer in großen Büschen blühten; die kleinen, blaßvioletten Blätter bezeichneten den Weg bis zum Wasser und selbst auf den leise bewegten Wellen tanzten noch hin und wieder gelbe Sterne.

Man hatte hier eine weite Aussicht, denn nur dicht am Ufer und drüben auf der Insel zwischen den Weiden ragten noch die schwankenden, schlanken Rohrstauben mit ihren braunen, flockigen Büscheln; sonst aber

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

ellen, mit dem er seit längerer Zeit in Zwist lebte, die Haustür zu öffnen, von diesem durch drei Messerliche in den Rücken erheblich verletzt. Der Thäter wurde verhaftet.

Bei dem am 24. d. Mts. stattgehabten Gewitter fuhr in das Haus des Gastwirts Hinst in Neumünster ein Blitzstrahl, jedoch ohne zu zünden.

Ein Bewohner der Umgegend von Marne hat das eigene Geschick, daß seine fünf Töchter alle bereits zum 2. Male eine Ehe eingegangen sind, bezw. eingehen werden.

Hamburg.

Der des Knabenmordes verdächtige Schuhmachergeselle Bentzien aus Bliestorf befindet sich noch in Haft und scheint es, als ob es ihm noch nicht gelungen sei von dem Verdachte zu reinigen. Er wurde am Donnerstag wieder einem längeren Verhör unterworfen, wurde auch wiederholt schwankend in seinen Angaben, jedoch vermochte der Untersuchungsrichter nicht, ihn zu einem Geständnis zu bewegen. Sein Alibi konnte er nicht nachweisen, stark verdächtig machen ihn auch am Arm befindliche Kratzwunden, die er angeblich beim Einfangen einer Katze erhalten haben will. Zwei Hauptzeugen, die verreist sind, werden in diesen Tagen hier erwartet und dem Verdächtigen gegenüber gestellt werden. — Auch in Bergedorf wurde am Mittwoch ein der That verdächtiger Mensch verhaftet.

Deutsches Reich.

Der „Reichs-Anzeiger“ publiziert die Verordnung des Kaisers, worin das Gesetz betr. die Unfall- und Kranken-Versicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter mit dem 1. Mai 1889 für das Gebiet der freien und Hansestadt Hamburg, sowie für Elb- und Binnen-Verbindungen in seinem vollen Umfang in Kraft tritt.

Nach der „Kreuzzeitung“ ist von einer Reise des deutschen Kaisers nach England Ende Juli nichts bekannt. Ueberhaupt sind über den Termin der etwaigen Reise bestimmte Entscheidungen noch nicht getroffen.

Am Dienstag Mittag lief auf der Werft des „Bulkan“ in Stettin der neue Reichspost-Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd vom Stapel, welcher in der von dem General-Adjunkten v. Wittich vollzogenen Taufe den Namen „Kaiser Wilhelm II.“ erhielt. Anlässlich der Feier sandte der Kaiser dem Direktor des Norddeutschen Lloyd, Lehmann, folgendes Telegramm: „Ich gratulire dem Lloyd zu dem neuen Schiffe, welches seiner mächtigen Flotte neue Ausdehnung verleiht. Möge dasselbe im Dienste des Handels neue Erfolge für die heimische Industrie in fremden Ländern durch enge Anknüpfen der Beziehungen erringen. Wilhelm.“ Der „Kaiser Wilhelm“, das zweitgrößte Schiff der deutschen Handelsmarine, ist ganz aus deutschem Stahl gebaut und mißt 137 Meter in der Länge, 15,54 Meter in der Breite, 11,38 Meter vom Kiel bis zum Hauptdeck, mit einem Raumbinhalt von 9000 Tonnen = 180.000 Zentner Brutto oder 6000 Registertonnen. Unter Abrechnung der Passagierräume, Maschinenräume und Kohlenbunker kann der Dampfer 3700 Tonnen Ladung, also den Inhalt von 370 Eisenbahnwagen an Fracht befördern. Das Schiff ist ein Dreidecker, durch 10 wasserdichte bis zum Oberdeck reichende Schotten in 11 Abteilungen getheilt. Sämtliche Räume des Schiffes werden elektrisch erleuchtet, und zwar durch nicht weniger als 650 Glühlampen, für welche drei Dynamomaschinen arbeiten; außerdem dienen eine Reihe Sonnenbrenner der Nacharbeit in den Kabinen.

er war ganz gegen seine Gewohnheit ordentlich verlegen geworden.

„Ja, was hast Du denn?“ rief da Ebba erstaunt, „Du machst ein so ernsthaftes Gesicht wie Ole Raas, wenn ihm die Marber einen jungen Puter geholt haben.“

„Ich habe auch Ursache.“

„Ist in Harrested ein Unglück geschehen; ich habe in der Eile noch gar nicht gefragt, wie sich die edle Frau Wind und die Fräulein befinden.“

Dem Himmel sei Dank, bei uns ist Alles wohl und in der Reich — aber ich komme —“ der Junker stockte befangen.

„Nun,“ drängte das Fräulein gespannt.

„Um Dir Lebewohl zu sagen.“

Ebba wurde blaß und trat erschrocken einen Schritt zurück.

„Du willst fort?“ stammelte sie dann.

„Ja; vorerst nach Kopenhagen zu meinem Oheim; was dieser mit mir vorhat, weiß ich selbst zur Zeit noch nicht.“

Ebba sah ihn eine Weile forschend an.

„Das wußte ich längst,“ sagte sie endlich.

„Du?“ fragte der Junker überrascht.

„Ja. Wir waren im Frühling einmal bei Euch in Harrested, als gerade Herr Rosenkrands zu Gaste da war; er ruhte sich nur einen Tag aus, ehe er seine Reise nach Ribe fortsetzte. Da hörte ich ihn sagen: „Frau Schwester, Ihr haltet den Junker noch zu sehr als Kind und vergeßt immer, daß er in den zweiundzwanzig Jahren, so er zu Eurer Freude und seines Geschlechtes

Insgesamt bietet das Schiff Platz für 120 Passagiere erster Klasse, 80 zweiter Klasse und 650 Zwischendecker. Der Dampfer soll die im Reichsvertrag vorgesehene Geschwindigkeit von 12 Meilen in der Stunde weit übertreffen, und zwar soll derselbe 16 1/2 bis 17 Meilen laufen; die Maschinenstärke ist insolge dessen auf 6500 Pferdekraft bemessen, die Maschine selbst, dreicylindrig, ist nach dem Dreifach-Expansionsystem gebaut und erhält den Dampf durch sechs ungeheure Dampfessel mit je vier Feuerungen, welche letztere mit Einrichtungen für forzierten Zug versehen sind, so daß die Geschwindigkeit unter allen Umständen aufrecht erhalten werden kann. Neben der Hauptmaschine arbeiten eine Anzahl Hilfsmaschinen, von denen hier nur die drei Dynamomaschinen für die Erzeugung der elektrischen Beleuchtung in nicht weniger als 650 Lampen, ferner die mächtigen Pumpen, die Eismaschinen, Ventilations- und kalte Luftmaschinen, die hydraulischen Maschinen für die Ladekräne kurz erwähnt werden sollen. Die Hauptmaschine arbeitet mit nicht weniger als elf Atmosphären Ueberdruck und läßt die vierflügelige Schraube 70 Umgänge in der Minute machen. Die Schraube selbst hat einen Durchmesser von 6,5 m, eine Steigung von 8000 m. Das Schiff wird im Stande sein, die Post von Berlin nach Adelaide in 26 Tagen zu befördern, während der Reichs-kontrakt 35 Tage dafür gewährt und die schnellste bis jetzt von englischen und französischen Dampfern geleistete Fahrt 30 Tage beansprucht hat.

Ausland.

Dänemark.

„Alle Passagiere und die ganze Besatzung des Dampfers „Danmark“ sind gerettet“, so lautete die Depesche aus Lissabon, welche hier so außerordentlich große Freude erregte. Der dritte Steuer-mann des „Danmark“ telegraphirte ferner aus Lissabon: Als wir das Schiff verließen, war dasselbe dem Sinken nahe. Die Schraubenachse zerbrach am 4. April ungefähr 800 Meilen von Newfoundland. Am 5. April begegnete „Danmark“ dem englischen Dampfer „Missouri“ aus London, bestimmt nach Philadelphia. Dieser nahm Danmark ins Schlepptau bis zum Morgen des 6., als „Danmark“ sich nicht länger über Wasser halten konnte. Der Kapitän erluchte alsdann „Missouri“, die Passagiere an Bord zu nehmen. Aber „Missouri“ hatte nur Platz für 20 Passagiere, weshalb so viel Ladung über Bord geworfen wurde, daß Platz für 800 vorhanden war. „Missouri“ retournirte darauf nach den Azoren und setzte seine lebensige Fracht ans Land, behielt ungefähr 340 der Passagiere des „Danmark“ und einige von der Mannschaft an Bord und setzte darauf seine Reise nach Philadelphia fort. Der Kapitän und drei Maschinenmeister verließen die Azoren am 14. und gingen mit einem englischen Dampfer nach London. Der erste und der zweite Steuer-mann sowie 320 Passagiere sind noch auf den Azoren, 42 von der Mannschaft sind unter Führung des dritten Steuer-manns Neben mit dem Post-boote in Lissabon angekommen.

Oesterreich-Ungarn.

Zu den Ereignissen in Wien wird noch gemeldet: Zahlreiche nachträglich bekannt werdende Einzelheiten lassen die Vorgänge am Dienstag Abend noch viel schlimmer erscheinen, als gemeldet ist. Die Kämpfe in Favoriten zwischen dem Militär und den Pöbelmassen waren erbittert. Das Militär mußte scharf dreinhalten, auf beiden Seiten setzte es schwere Verwundungen. Ein Dragoner, der vom Pferde stürzte, ver schwand inmitten des Pöbelhaufens und wurde bis zur Stunde nicht wieder aufgefunden. Der Pöbel versuchte auch große Holz-

hoffnung lebt, nach und nach ein stattliches Herrlein geworden.“

„Das sagte der Oheim damals?“ rief Holger erröthend, da er sich durch ein solches Urtheil vor Ebba gedemüthigt fühlte.

„Das sagte er, fast Wort für Wort, wie ich es Dir berichtete,“ betheuerte Ebba, „und noch mehr.“

„Meinst Du auch, daß meine Mutter mich zu lange als Buben behandelt hat?“ forschte Holger.

„Ich weiß ja nicht, wie die anderen Junker im Reich gehalten werden,“ meinte sie ausweichend, „aber mach Deiner Frau Mutter kein Uebel daraus, denn, wenn es auch nicht Recht gewesen wäre, so müßte sie schon ihre große Zärtlichkeit als Entschuldigun haben.“

Holger sah sinnend über den See nach der Insel hin; zwischen den struppigen Weiden stiegen blasse Nebel auf.

„Weißt Du,“ fuhr Ebba nach kurzer Pause fort, mir hat meine Mutter oft von dem Leben der Junker in Kopenhagen und bei Hofe erzählt. Da wäre Keiner, meint sie, der nicht auf das Gotteslästerlichste fluchte — die meisten tranken so lange, bis sie unter den Tisch fielen, und spielten, so lange noch ein rother Heller in ihren Taschen wäre.“

Holger schüttelte ungläubig lächelnd den Kopf, doch Ebba sagte schnell:

„Sie war lange genug in Kopenhagen und würde mir so etwas nicht erzählen,

lager anzuzünden, wurde jedoch daran verhindert. Noch ärger ging es in Hernals zu, wo die Polizei aus Revolvern Feuer geben mußte, um sich der Angreifer zu erwehren. Auch Infanterie und Kavallerie hatten einen schweren Stand und waren gezwungen, energisch dreinzuhauen. Trotzdem kamen mehrere Plünderungsversuche vor, welche die Polizei vereitelte. Die Demonstrationen einiger Brandweinläden konnten indeß nicht verhindert werden. Organisirte Trupps junger Burtschen verübten dieselben. Erst um Mitternacht war auf beiden Punkten die Ruhe wieder hergestellt. Polizei und Truppen zogen erst gegen Morgen ab und ließen Patrouillen zurück.

Die Behörden bemühen sich, in der Streitangelegenheit zwischen der Gesellschaft und den Kutschern zu vermitteln, im Allgemeinen werden die Forderungen der Kutscher als berechtigt anerkannt. Der Kaiser hat sich wiederholt über den Streik und die Tumulte Bericht erstatten lassen und wird eine Deputation der streikenden Kutscher empfangen. Im Wiener Gemeinderathe wurde die Behandlung der Kutscher durch die Gesellschaft scharf verurtheilt.

Wien, 25. April. Gestern Abend nach 10 Uhr kam es in Hernals wieder zu denselben Ausschreitungen wie vorgestern; in zahlreichen Häusern wurden die Fenster eingeschlagen, in einigen Cafes und Brandweinläden, namentlich in solchen, welche jüdische Besitzer haben, wurden Thüren und Fensterröcke zertrümmert. Die Trupps junger Burtschen, welche dies verübten, zerstoben, sobald das Militär anrückte, sammelten sich aber hernach immer wieder.

Ferner wurden zahlreiche Droh- und Brandbriefe verbreitet. Die Besitzer mehrerer Etablissements und diverse Privatpersonen in den Vororten brachten bereits ihre Baarschaften in der inneren Stadt in Sicherheit. Das „Extrablatt“ meldet, bei Fortdauer der Unruhen würde in den betreffenden Bezirken das Standrecht verhängt werden.

Rußland.

Am Sonntag, den 17. d. M., nahm die Petersburger Polizei, wie wir bereits in Kürze meldeten, plötzlich zahlreiche Arrestirungen vor; u. A. wurden auch einige Artillerie Offiziere verhaftet und in die Peter-Pauls-feste gebracht. Welche bestimmte Verdachtsmomente gegen die Letzteren vorliegen, weiß man noch nicht. Am Montag, so meldet das „B. T.“, wollte der Zar der Verdrängung des von ihm sehr geschätzten Kommunikations-Ministers Pauker beivohnen. Im letzten Moment wurde dann aber sein Erscheinen abgeseht; man will diese Abgabe auf die am Tage zuvor vollzogenen Verhaftungen zurückführen. Sollten die in Petersburg umlaufenden Gerüchte auf Wahrheit beruhen, so ist es, wie man uns von dort schreibt, der Polizei gelungen, einem von langer Hand vorbereiteten Attentat auf die Spur zu kommen; es soll auch Aussicht vorhanden sein, die zahlreichen eigentlichen Leiter und Hauptverschworenen jetzt im Auslande dingfest zu machen. Daß die Züricher Bomben für das Attentat bestimmt waren, unterliegt keinem Zweifel. Einzelne, angeblich erst nach der Züricher Affaire von dort verschwundene russische Studenten sollen in Wirklichkeit schon früher von dort aufgebrochen und auf dem Wege nach Rußland gewesen sein. Einer oder der andere derselben muß sogar schon die russische Grenze überschritten gehabt haben, denn es verlautet von sicherer Seite, daß man bei einem in Petersburg vor drei Wochen arrestirten Individuum zwei „Züricher Bomben“ vorgefunden hat. Es ist mithin begründlich, daß die Attentatsfurcht in Petersburg wieder einmal einen bedenklich hohen Grad erreicht hat. Die Polizei hat angeblich entdeckt,

wenn es nicht wahr wäre. Was sagt denn aber die Frau Wind zu Deiner Ausfahrt?“

„Jetzt begreife ich nachdem, was Du mir von meines Oheims Reden vertraut hast, daß sie sich so bald gefügt.“

Und hast Du meine Mutter schon gesprochen?“

„Sie hat mich gemahnt, ich solle gut bleiben und mich brav halten.“

Ebba sah den Freund groß und ernst an: „Da hat sie gewiß recht gethan,“ sagte sie.

Holger wich ihrem Blick aus und schaute nach der Insel hinüber, auf der die Nebel immer dichtter dem sumpfigen Erdboden entquollen, während der gluthige Widerschein des Abendhimmels im See allmählig zu verlöschen begann.

So standen sie lange nebeneinander, ohne sich anzusehen und ohne zu reden.

Ebba sah wie eine zarte Märchengestalt aus; das üppige blonde Haar floß ungeflochten, nur leicht gewellt über den Rücken tief hernieder und war erst an den goldig schimmernden Spigen durch ein weißes Band gefesselt.

Dem Junker war heute in der sonst so vertrauten Gespielin Gegenwart sehr unbehaglich; er hatte sich so gesehnt, mit ihr allein zu sein und auf seinem Herritte wohl hundert Mal die kleine Oration hergesagt, die er sich daheim mühsam aufgesetzt, und vermittelst derer er ihr gestehen wollte, wie lieb er sie hätte, und daß sie sein ganzes Herz ausfüllte — und jetzt war ihm der

daß für Otern ein ähnliches Attentat geplant war, wie jenes, welches am 25. März 1887 vereitelt war. Man wollte den Zaren mit vergifteten Sprengbomben umbringen. Ende voriger Woche ward in der P. schen Apotheke auf Wankel Dikrow von einem ungemein sicher auftretenden Individuum eine verhältnißmäßig bedeutende Menge Blausäure auf ein ganz korrekt ausgestelltes Rezept gekauft. Das Rezept jedoch erwies sich nachträglich als gefälscht.

Amerika

Der Bürgermeister von Newyork hatte die Entfernung der oberirdischen elektrischen Drähte am Broadway angeordnet. Da die betreffenden Gesellschaften, die zur Legung unterirdischer Kabel verpflichtet sind, sich weigerten dem Gebote nachzukommen, so ließ der Bürgermeister durch eine Schaar mit Aexten bewaffneter Arbeiter die Leitungspfeifen einfach niederhauen. Zu Folge dessen waren Union und Madison Square und die daneben liegenden Straßen gestern Nacht in Dunkelheit gehüllt. Jahre lang hat die Frage über das Recht, oberirdische Leitungen zu legen, die New-Yorker Gerichte beschäftigt, die zu Gunsten der Stadt entschieden. Da die Gesellschaften aber keinen Finger rührten, so blieb dem Bürgermeister nichts übrig, als in der angegebenen summarischen Weise vorzugehen.

Nach den Berichten des in Queenstown von New-York ankommenen Postdampfers „Adriatic“ wüthete an der Küste von Maryland am 6., 7. und 8. d. M. ein furchtbarer Orkan, der zahlreiche Schiffbrüche und bedeutenden Verlust an Menschenleben verursachte. Zwei Dampfer, 5 Barken, 28 Schooner und 13 Fischerboote verschiedener Größe wurden gänzlich zerstört und 27 Seelen ertranken. Der Postdampfer „Troquios“ wurde auf der Fahrt von Charlestown nach New York von dem Orkan erfasst und entging mit genauer Noth dem Untergang. Seine Deckhäuser wurden fortgerissen, der Salon überfluthet und die 87 Kajütenpassagiere standen bis zu den Knien im Wasser, mit Rettungsgürteln um den Leib. Acht Passagiere und drei Mitglieder der Mannschaft erlitten schwere Verletzungen.

Das weite, bisher den Indianern reservirt gewesene Oklahoma-Gebiet (nördlich von Texas, westlich von Arkansas) ist seit dem 22. d. M. Mittag den landgerichtigen Anbielern überlassen worden. Ueber 50.000 Menschen harreten bei Tagesanbruch an der Grenze Oklahomas, um in das gratis vertheilte Land einzubringen. Tausende versuchten schon unter dem Mantel der Nacht, den Gefahren der Ueberfahrt über den hochanggeschwollenen Grenzfluß trotzend, in das Territorium einzudringen; viele, darunter zwei ganze Familien, ertranken; die meisten wurden von den Truppen zurückgetrieben, und nur wenigen glückte es, der Arrestirung zu entkommen. Die Mittagsstunde war zum Einzug festgesetzt. Den ganzen Vormittag herrschte die größte Aufregung und Verwirrung. Vom äußersten Flügel hörte man Gewehrsalven; dort kam es zu heftigen Kämpfen zwischen dem Militär und einer organisirten Bande, die vorher eindringen und das beste Land in Beschlag nehmen wollte. Als endlich Völlerstücke die Mittagstunde verkündigten, drang Alles in wilder Hast in das freigegebene Land ein. Die Verwirrung, das Lärmen und Toben war erschreckend. Die Männer sprengten wie toll nach allen Richtungen, um sich eine gute Heimstätte zu sichern. Sie schossen dabei beständig ihre Revolver ab und erhöhten die Angst und Verwirrung unter den freischwebenden und weinenden Kindern und Weibern. Die ganze Szene war unbeschreiblich. Ein bisher wirklich unbewohntes Land plötzlich von Zehntausenden von Menschen umschwärmt,

sonst so gesprächige Mund verschlossen, so daß er nicht einmal etwas Gleichgültiges hervorbringen konnte.

„Wir sollten bald hineinkommen,“ sagte er endlich, um dies für ihn sehr peinliche Stillschweigen zu endigen.

„So komm,“ meinte Ebba auffahrend und wandte sich um.

Schweigend, wie sie vorher bei einander gestanden, gingen sie jetzt neben einander her. Nur zuweilen warf Holger einen verstoßenen Blick auf sie — sie hatte einen Strauß flattriger Monatsrosen, die inzwischen halb verwelkt waren, im Gürtel befestigt, und der Junker meinte manchmal den süßen Duft der blaffen Spätlinge einzathmen.

So kamen sie langsam in die Nähe der hohen Rosenhecken, von denen Ebba ihren Strauß gepflückt hatte, und nur diese noch trennten sie von den Blumenanlagen. Nach wenigen Schritten mußten sie auf den freien und leicht zu überblickenden Platz vor dem Schlosse heranstreten, und er hatte ihr noch nichts gesagt.

Aber wie sollte er es denn anfangen? Die drängende Eile verwirrte ihn noch mehr.

Da fiel sein besorgter Blick wieder auf die Rosen in ihrem Gürtel, und allen Muth zusammenfassend, sagte er:

„Wenn ich nun von Dir bin und Du mich nicht mehr siehst, wirst Du dann auch noch an mich denken?“

„Ich werde mich Deiner immer erinnern,

plant
1887
it ver-
voriger
Walt
tenden
ausge-
erwies

te die
Dräbe
fenden
Kabel
r nach-
ch eine
r die
Folge
e und
cht in
Frage
legen,
Dumfries
n aber
meiner
ritischen

von
riation“
6., 7.
r abt,
ft an
Barten,
iebener
eeleute
wurde
w Dorf
genauer
wurden
die 87
ien im
d. Acht
nischkeit

serviert.
Tages,
d. M.
erlassen
en bei
um in
außende
Nacht,
chänge-
itorium
nämlich,
Cruppen
es, der
de war
ernittelt
vierung,
salven,
wischen
de, die
Beschlag
isse die
wilder
ie Vere-
redlich-
u Nicht-
sichern.
loer ab
a unter
n und
reiblich
pflücht
wärmt.

en, so
ültiges

fachte
einfache

end und

inander
inander
en ver-
en einen
ie in“
Gürtel
nchmal
ge ein-

ähe der
ihren
se noch
Nach
a freien
or dem
hr noch

angen?
h mehr.
ber auf
a Muth

nd Du
in auch

innern,

und ehe die Nacht hereinbrach, waren in der Wildnis schon Häuser wie aus dem Boden gewachsen. Etwa die Hälfte der Eingewanderten fand jedoch keine passenden Stellen, und Kämpfe zwischen diesen Enttäuschten und den vom Glück begünstigten Annehmern dürften bevorstehen. Unter den Annehmern sind etwa 10,000 Deutsche.

Newyork, 25. April. Lord Londale ist von seiner Alaska-Expedition nach San Francisco zurückgekehrt. Ueber die Ergebnisse seiner unter Mühen und Entbehrungen durchgeführten Reise erzählt derselbe Folgendes: Lord Londale erreichte unter großen Gefahren und Schwierigkeiten den 75. Grad nördlicher Breite. Die Mehrzahl seiner Begleiter erlag dem Frost und den Entbehrungen. Auf einem Hochplateau fand Londale die Leichen von 230 ertrunkenen Indianern. Von den Eingeborenen wurde wiederholt der Versuch gemacht, ihn meuchlerisch zu ermorden. Londale erklärt, daß die bisherigen geographischen Aufnahmen des von ihm durchschrittenen Gebiets ganz unrichtig sind. Er beschreibt den Hayfluß Katarakt, der den Niagarafall an Größe und Mächtigkeit übertrifft. Das Wasser stürzt von einer 300 Fuß hohen Felswand an einer Stelle, wo der Fluß anderthalb englische Meilen breit ist, in die Tiefe; große Eisberge treiben im Wasser und stürzen mit hinunter. Die Thierwelt in Alaska schildert Lord Londale als ziemlich mannigfaltig. Er bringt 230 verschiedene Vogelhälften mit, darunter, wie er glaubt, viele neue Spezies. Bei Point Barrow sah er Walfische, welche vom süßen Dcean durch die nordwestliche Passage gekommen sein müssen. (V. L.)

Mannigfaltiges.

Leizou, der Luftspringer, hatte zu den Osterfeiertagen, zu denen seine erste öffentliche Produktion angekündigt war, ganz Berlin alarmirt, und Zehntausende strömten nach der Hasenheide in das große Etablissement „Neue Welt“. Im abgelassenen „See“ am indischen Pavillon wurde die Füllung des circa 700 Kubikmeter fassenden Ballons vorgenommen, die bei dem schwachen Druck des Rigborfer Gases doch längere Zeit beanspruchte, als man in Anbetracht genommen hatte. Im Strahl der warmen Frühlingssonne und bei trefflichem Militärkonzert amüsierten sich indes die Tausende vortrefflich und harrten mit wachsender Spannung der kommenden Dinge. Die elegante Form, die solide Konstruktion und jedes Detail des vorzüglich gearbeiteten Ballons sowie des merkwürdigen einfachen Fallschirms hielten das Interesse ununterbrochen reg. An beiden Feiertagen war die Füllung erst gegen 6 Uhr beendet, und um diese Stunde erfolgte der Aufstieg des Ballons. Der Fallschirm war seitlich am Ballon befestigt; Leizou, der kühne „Luftspringer“, und Loyal, der Lenker des Luftschiffes, bestiegen die Gondel. Leizou nahm auf dem Rande der Gondel, die Beine nach auswärts, Platz, ergriff mit der Linken den unteren Ring des Fallschirms, schwang mit der Rechten seine Wägel, und unter Orchestertusch und zehntausendfachem Hurrah stieg der Ballon majestätisch in die Höhe. Leicht nordöstlich treibend, blieb er an beiden Tagen prächtig im Gesichtsfeld des Publikums der Neuen Welt. Am Sonntag erreichte der Ballon schon in knapp 2 Minuten eine Höhe von 8-900 Meter, und nun nahte der aufregende Augenblick des Absturzes. Die Handhabung des Fallschirms ergreifend schwang sich Leizou von seinem luftigen Sitze — bei der klaren Luft war Alles mit voller Schärfe zu sehen — Ballon und Fallschirm trennten sich, der erstere pfeilschnell steigend, der letztere wuchtig niederfallend. Zwei Sekunden später aber hatte der Schirm bereits voll Luft gefangen und schwebte, einem Nieselpilz vergleichbar, von dem Gewicht des

leicht hin- und hergeschaukelnden Leizou herabgezogen, mit ruhiger Sicherheit und vollendeter Eleganz zur Erde. Es war ein prächtiges, hochinteressantes Schauspiel. In kaum zwei Minuten landete der kühne Luftschiffer mit seinem Schirm auf den Rigborfer Wiesen, 5 Minuten hinter dem Etablissement Neue Welt. Nach einem erregten Kampf um den Schirm, den das in Scharen zuflühende animierte Sonntagspublikum einer allzu grünlichen Beschäftigung unterziehen wollte, trat Leizou seinen Rückweg nach der neuen Welt an, wo er sich — genau eine Viertelstunde nach dem Aufstieg — auf dem Rust podium wieder zeigte, vom Jubel der Zehntausende umbraut. Der Wallon mit seinem Lenker Loyal ging eine Viertelstunde später auf der Feldmark von Karlsdorf hinter Friedrichsfelde nieder — Luftschiffer und Fahrzeug im besten Wohlsein. Am Montag stieg der Ballon bedeutend höher, auf ca. 1500 Meter, ehe Leizou ein günstiges Terrain für den Abstieg erspäht hatte. Dieser ging wieder mit derselben Sicherheit und Eleganz von Statten, wie Tags vorher.

Eine aufregende Wettfahrt über den Dcean zwischen dem Cunard-Dampfer „Gallia“ und dem Ziman-Dampfer „City of Berlin“ und dem WhiteStar-Dampfer „Abriatic“ fand am Gründonnerstag ihren Abschluß. Alle drei Schiffe setzten am Mittwoch, den 10. April, 5 Uhr Nachmittags von Sandy Hook ab. In den ersten drei Tagen konnte keines der drei Schiffe vor den anderen einen Vorsprung gewinnen, trotzdem sie alle mit voller Kraft fuhren. Am vierten Tage kam die „Gallia“ ihren beiden Rivalen voraus und passierte am 18. April 11.45 Vormittags die Signalstation von Brownhead an der irischen Küste, wo die „City of Berlin“ am gleichen Tage um 2.5 und die „Abriatic“ um 3.25 Nachmittags anlangte. Allen drei englischen Schiffen weit überlegen zeigte sich jedoch die „Lahn“ des Norddeutschen Lloyd, welche — englische Blätter verschweigen es — sich auch an der Wettfahrt beteiligte. Schon am Abend des ersten Tages war sie allen drei übrigen Dampfern außer Sicht gekommen. Die „Lahn“ legte die Fahrt von ihrem Dock im New-Yorker Hafen bis Southampton in 7 Tagen 8 Stunden zurück.

Nach eine Republik. In den Märztagen des Jahres 1848 machte sich die revolutionäre Gährung selbst in dem stillen und soliden Lübeck geltend, woselbst man seit den Tagen Mark Meiers und Jürgen Wullenwebers dergleichen nicht mehr erlebt hatte. Schlimme Nachrichten aus Berlin hatten die Väter der Stadt noch zu einer späten außerordentlichen Sitzung im alten Rathshause veranlaßt, als der Senatsdiener in seiner herkömmlichen rothen Tracht kreidbleich in den Sitzungssaal wandte, um dem Herrn vorliegenden Bürgermeister mitzutheilen, daß ein drohender Volksaufstand sich draußen auf dem Marktplatz versammelt habe. Entsetzen malte sich auf den Gesichtern der „versammelten Väter“. Nur der alte, volksbeliebte Senator K. bewahrte seine gewohnte heitere Ruhe und meinte: „Die Herren Kollegen mögen es mir getroßt überlassen; ich will schon mit unseren lieben Lübeckern fertig werden!“ Unergründlich begab er sich vor die Rathhaus Thür, wo die Stimmführer der Menge Posten gefast hatten. Ein lautes „Hurrah, hoch!“ begrüßte den wegen seiner Leutseligkeit bei allen Bevölkerungsklassen beliebten Mann. Allgemeine erwartungsvolle Stille folgte. „Nu segg mi mal, Kinner“, nahm K. das Wort, „wat wilt wi denn eigentlich?“ — „Wat wi wilt?“ tönte es ihm aus dem Hansen entgegen, „wat wi wilt?“ — „Ja! Ja! — wi wilt — wie wilt 'ne Republik!“ — „ne Republik!“ rief K. angscheinend überrascht, „ne Republik!“ Kinner, de hebt ji ja all!“ — Allgemeines Gemurre, — Berwunderung, — Schweigen. Endlich meinte einer der Hauptredner: „Ja, Herr Senator, denn wilt wi noch 'ne Republik!“ „Na, Kinner“, antwortete K., „dat is ja of mull intordichten, aber denn möt ji ja alle Stüern duppelt

betal'n. Wilt ji dat?“ — „Alle Stüern duppelt betalen? — Nee! — den Düwel of! Nee, wi hebt all Stüern nog! — Nee, dat kann nich angahn!“ rief es durcheinander. — „Denn wilt id ju wat seggen,“ nahm wieder der Alte das Wort, „ji hebt nu lang genug hier up'n Platz stahn, un ne Republik hebt ji ja of! Nu gah! ruhg na Hus, un nahlien blinow allens bin Dllen! Da stah id ju vor!“ — Sprachs und unter dem Rufe: „Unse Senator K. heit recht, unse Senator K. fall lewen!“ zerstreute sich die „revolutionäre“ Menge.

Gewitter. Sagan, 25. April. Gestern Abend entlud sich über der hiesigen Gegend ein starkes Gewitter, bei welchem der Lehrer Glösch in Eisenberg, eine Magd in Eckersdorf, sowie ein Mann bei Kemper durch den Blitz erschlagen wurden. Das Gewitter fand unter heftigen Regengüssen statt.

Von einem schrecklichen Gescheh wurde die 40 jährige Gastwirthsfrau Weiß in Nürnberg vor einigen Tagen errett. Ihre zwei Kinder an der Hand, ging sie am äußeren Lauferplatz entlang, als plötzlich von der andern, höher gelegenen Seite des Platzes quer über denselben ein Kollwagen herangestürzt kam, dessen Deichsel der Frau buchstäblich den Unterleib durchstieß, indem die Frau an das nebenstehende Haus gepreßt wurde. Der Tod trat fast sofort ein; die beiden Kinder waren unverletzt geblieben. Der Wagen war unbemannt auf der erhöhten Seite des Platzes aufgestellt gewesen; spielende Kinder hatten die Bremse gelöst, worauf er ins Rollen gerathen war.

Kampf mit einer Wildkatze. Man schreibt dem „Pester Lloyd“ aus Kaschau Folgendes: In voriger Woche begab sich eine zahlreiche Jagdgesellschaft in die Tatra, da Anzeige davon gemacht war, daß in den am Fuße des Gebirges gelegenen Waldungen viele Wildschweine haupen. Der Ausflug war vom besten Wetter begünstigt und die Jäger brachten bald vier mächtige Wildschweine auf die Felle. Plötzlich hörten sie Hülserufe und erblickten einen Hölzhauer, in dessen Nacken eine Wildkatze saß, welche ihre Krallen tief in des Mannes Fleisch einhieb. Der Unglückliche, der, wie er später gestand, die Wildkatze auf einem Aste liegend bemerkte und mit Steinen bewarf, war nicht im Stande, sich von dem wüthenden Thier zu befreien und schrie um Hilfe. Die Jäger hätten die Wildkatze gerne heruntergeschossen, konnten dies jedoch nicht ohne Gefahr für den Mann thun. Einer unter ihnen packte nun die Katze mit festem Griff, zwei Andere erfaßten die Pfoten des Thieres, zogen es vom Nacken des Hölzhauers und warfen es zu Boden, wo es mit dem Gewehrholzen erschlagen wurde.

Einen seltsamen Vorschlag hat dieser Tage in allem Ernste ein ungarischer Offizier gemacht, nämlich den, daß künftig auch die Frauen der Offiziere Uniformen tragen sollen, eine gewöhnliche und eine Gala-Uniform, deren Schnitt von dem betreffenden bereits genau beschrieben wird. Als Schmutz sind Ohrringe und ein schmales goldenes oder silbernes Armband empfohlen. Die Farbe der Kleider wird dem Belieben der Damen anheimgestellt.

Zu den letzten Opfern in Monte Carlo zählt, wie aus Monaco berichtet wird, eine schöne Römerin, die Geliebte eines Prinzen, der einem regierenden Hause angehört. Die fama will wissen, daß die schöne Italienerin erst vor wenigen Jahren aus dem Harem eines türkischen Großen entflohen sei, wohin sie als 13jähriges Kind gekommen war. Thatsache ist, daß die geheimnißvolle Fremde früher viele Tausende in Monte Carlo gewonnen hatte, die sie indessen in den jüngsten Wochen wieder verpielte, ebenso den Erlös aus den von ihr auf das Bandhaus geschickten Kleinodien, da auch ihr fürstlicher Beschützer mit seinen Subventionen mehr und mehr zu fargen begann. Als die Dame ihre letzten 20-Francstücke auf den goldblinkenden Häufen des

Bankhalters rollen sah, ging sie in einen Nebenfaal und jagte sich eine Kugel durch den Kopf.

Explosion. In der Kathedrale zu Valencia explodirte am Freitag während des Gottesdienstes bei dem Hochaltare eine große, mit Pulver gefüllte Petarde. Unter den Anbächtigten, von denen das Gotteshaus vollständig gefüllt war, entstand eine panikartige Verwirrung, viele Frauen wurden ohnmächtig. Der Hochaltar ist zerstört. Die Urheber des Verbrechens sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

Waldbbrand. Ein Wald im Kreise Patric, Birginien, gereth Freitag Nacht in Brand. Die ganze Nacht sowie am Sonnabend und Sonntag wüthete der Brand über einen 10 Meilen langen und vier Meilen breiten Landstrich, und Häuser, Scheunen und Gehöfte wurden wie Papier von den Flammen verzehrt. Mindestens 100 Kinder wurden in diesem fürchterlichen Ofen geröstet, während andere kleinere Haushaltiere in viel größerer Menge umkamen. Nicht wenige Personen haben ihr Leben in den Flammen verloren, 300 Wohnhäuser wurden eingedäschert, und 100 Familien sind obdachlos geworden.

Einer der unheimlichsten Gerichtshöfe der Welt ist derjenige von Fort Worth in Arkansas. Nicht weniger als 1500 schwere Verbrecher sind in den letzten 15 Jahren alljährlich dortselbst abgeurtheilt worden, und zwar befanden sich unter jenen 1500 durchschnittlich 50 Mörder. Der greise Richter Parker, welcher seit 15 Jahren im Fort Worth-Gerichte präsidirt, hat allein 847 Verbrecher wegen Mordes zum Tode verurtheilt, doch an nur 75 derselben wurde das Urtheil vollstreckt. Man darf sich indes weder über die große Anzahl der Morde, noch über die verhältnißmäßig geringe Anzahl der Hinrichtungen wundern, wenn man erwägt, daß Fort Worth der Mittelpunkt eines noch halbwildes Landes ist, bewohnt nur von Beamten und Indianern, aber stets durchstreift von Räubern, Pferdedieben und Abenteurern. In den meisten Fällen steht dort der Gemordete auf keiner höheren Stufe als der Mörder und nicht selten war es die ausgesprochene Absicht beider Desperados, einander um jeden Preis zu tödten. Daher denn auch die vielen Begnadigungen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Vor einigen Wochen wurde im Fort Worth „der erste Mann dieses Jahres“ gehängt. Gegenwärtig harren 47 Mörder ihrer Aburtheilung im „Federal-Gefängniß“ und weitere 20 Verbrecher sind auf dem Transport dahin. Am 19. April sollten 6 Delinquenten zu gleicher Zeit durch den Strang hingerichtet werden. George Maledon, der Scharfrichter, ein alter, grauhaariger Yankee, hat während seiner Amtszeit 75 Personen zum Tode befördert. Es ist nicht das erste Mal, daß er mehrere Delinquenten auf einmal zu richten hat — vor einigen Jahren sah Fort Worth eine achtfache Hinrichtung. Glücklicherweise hat kein anderer Gerichtshof in den Vereinigten Staaten eine ähnliche Frequenz aufzuweisen, selbst Texas, das doch so sehr als „ungefährlich“ verschrieene Land, begnügt sich mit bescheideneren Jagden.

Vorsichtig. „Marie, die neuen Strumpfbänder, die Du aus dem Laden geholt hast, sind ja ganz geschmacklos.“ — „Aber, gnädige Frau, die sieht ja doch Niemand!“ — „Wenn es nun aber regnet?“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Schwarz ganzfeid. Satin merveilleux v. Mk. 1.55 bis Mk. 9.80 p. Met. — (13. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Honneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (10)

„ich habe sie schon den ganzen Tag über getragen, und sie sind nicht mehr schön. Diese jedoch, die ich Dir bot, ist frisch und prangend und ihr Duft ist süß.“

„Du aber hast sie nicht getragen,“ flüsterte Holger.

Da nahm sie eine Blume ihres Straußes und reichte sie ihm hin.

Er drückte die welke Knospe jubelnd an seine Lippen, und dann küßte Ebba, wie sich sein starker Arm um ihren Nacken legte, und sank bebend an seine Brust. Sie weinte bitterlich, und wußte nicht, ob vor Leid oder Glück, und Holger küßte ihr die Thränen von den Wangen. Plötzlich schien ihm die Sprache wiedergekommen zu sein, und er bot seine ganze Verehrtheit auf, sie zu trösten und ward nicht müde, sie mit Namen zu nennen, die ihr gar wunderbar im Ohr klangen. Sonst hatte er sie, wenn er recht zärtlich war, „mein holder Geselle“ oder „Prinzessin“ benannt, jetzt hieß er sie aber „mein süßes Gemah!“ und „meine blonde Braut,“ und küßten konnte er, als habe er das sein Lebtag geübt.

Indessen war auch das bläffeste Rosenwölkchen vom Horizont verschwunden, blaue graue Berge thürmten sich riesenhaft und dunkel empor, auch zwischen den nahen Hasel- und Buchenheden schwannten silberartige Nebelwogen — die Nacht begann.

„Ebba — Holger!“ tönte es durch die Büsche und die jungen Leute fuhren erschreckt

zusammen. Ebba sah den Freund vorwurfsvoll an.

„Zürnst Du mir?“ fragte er.

„Wie könnte ich?“ entgegnete sie innig, dann aber wandte sie sich und eilte davon, so schnell, daß er ihr kaum zu folgen vermochte. In dieser wilden Jagd erreichten sie die Halle, in der Frau Giedde schon lange mit dem Thee auf sie wartete.

III.

Holger war fort.

Ebba wünschte der Mutter eine geruhssame Nacht und küßte ihr die Hand.

Frau Giedde hatte eigentlich die Absicht, sie etwas zu fragen, sie hielt jedoch an sich, drückte einen zärtlichen Kuß auf die Stirn der Maid und blickte ihr lächelnd nach.

Ehe Ebba aber die Thür der Halle erreicht hatte, blieb sie plötzlich vor dem großen, über die bunten Thonfliesen gebreiteten Bärenfelle stehen; dann kniete sie nieder und sammelte mehrere helle Blätter auf, die zwischen den schwarzen Floeden des zottigen Teppichs schimmerten.

In der Schlafkammer setzte sie sich auf den Rand ihres Bettes und breitete die aufgehobenen Blättchen auf ihrem Schoße aus — sie waren von der Rose, die sie dem Geliebten auf seinen Wunsch gegeben hatte; die welke Blüthe mußte ihm, als er hinausging, entblättert sein.

Da lagen sie, die zarten, duftigen Ueberreste von Holgers Talisman, und Ebba be-

trachtete sie lange mit stillem Sinnen. Wie so viele Frauen, pflegte die Erbtöchter des Herrn Giedde in derartigen kleinen Er-eignissen, an denen das häusliche Leben so reich ist, Winke des Schicksals für die Zukunft zu sehen; drum mühte sie sich ab, für die entblätterte Rose die richtige Bedeutung zu finden. Sonst war sie gar geschickt in der Auslegung jedweder Begebenheit, heute aber gelang es ihr nicht — oder sie wollte vielleicht den Sinn, der sich ihr gleich aufdrängte, nicht wahr haben.

Schmollend schüttelte sie endlich den Kopf und meinte:

„Ich sagte es ihm ja gleich, er möchte die frische Rose nehmen, die meinen wären schon wek.“

Dann legte sie die Blätter sorgsam zusammen und verwahrte sie in ihrem Gebetbuch. Bevor sie aber zu Bett ging, flüsterte sie träumend:

„Wenn ich nur wüßt, was das bedeuten mag?“ — — —

Die Kammerherrin saß allein in dem großen Raume und starrte noch immer gedankenvoll in das reiche Schnitzwerk der Thüre, durch welche Ebba hinausgegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

13

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
C ● M B.I.G.

Standesamts-Nachrichten von Sied.

Monat März.
Geboren.

Am 2. Unehel. Kind weibl. Geschlechts in Kronshorst. 12. Sohn dem Zimmermann Joachim Hinr. Diebrich Sievers in Langeloh. 21. Sohn dem Justen Hans Joachim Hinr. Jacobfen in Rausdorf.

Gestorben.
Am 15. Anna Louise Lange in Hoidsdorf, 1 Monat alt. 16. Ehefrau Dorothea Maria Singelmann, geb. Bauer, in Hoidsdorf, 61 Jahr alt. 17. Meta Wilhelmine Wulf in Kronshorst, 3 Jahr alt. 26. Adolph Hinrich, in Langeloh 1 Monat alt. 31. Otto Friedrich Knaad in Kronshorst, 1 Jahr alt.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Ganz unerwartet wurde uns telegraphisch die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn
Hans
heute, im Alter von 23 Jahren, beim 71. Regiment (früher 76. Regiment) in Erfurt gestorben ist. Um stilles Beileid bitten die Hinterbliebenen
Heinrich Hamann
nebst Frau und Kindern.
Ahrensburg, 24. April 1889.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verfügung der Königl. Regierung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 24. April 1889.
Der Gemeindevorstand.
Ch. Schmidt.

Betrifft:
Schonung und Ueberwachung der trigonometrischen Marksteine.
Den Ortsvorständen bringen wir hiermit in Erinnerung, daß sie nach § 6 des Gesetzes vom 7. März 1869, betreffend die Errichtung von trigonometrischen Marksteinen (Gesetzsammlung für 1869 Seite 729) verpflichtet sind, die Erhaltung der Marksteine in ordnungsmäßigem Stande zu überwachen, und von jeder Beschädigung und Verrückung derselben sofort dem Kreislandrath Anzeige zu machen.

Gleichzeitig veranlassen wir die genannten Behörden, in ordnungsmäßiger Weise bekannt zu machen, daß die Beschädigung, Verletzung und Entfernung der Marksteine, und der etwa darüber befindlichen Holzgerüste nach dem Gesetze unter Strafe gestellt wird.

Schleswig, den 22. Juli 1881.
Königliche Regierung.

Wandsbeck, den 10. April 1889.
Die vorstehende, im Amtsblatt der Königl. Regierung pr. 1881 Stück 36 Nr. 1050 Seite 276 abgedruckte Bekanntmachung bringe ich hiedurch zur öffentlichen Kunde.

Der Königl. Landrath.
v. Bülow.

Ein gutes Buch.

Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Nichters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedrucktten Berichte glücklicher Heiler beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen mittelst Postkarte von Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 336. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Die Befolgung erfolgt kostenlos.

Hoff & Thomsen,
Wandsbecker Chaussee 205
(der zweite Laden von der Markstraße).

Größte Specialität:

Damen- u. Kinder-Mäntel.

Wir hatten Gelegenheit, das ganze Lager eines Berliner Mäntel-Fabrikanten weit unter regulärem Herstellungspreise zu kaufen, und gelangt dieser große Posten hochleganter Regenmäntel, Jackets, Frühjahrs- und Sommer-Dolmans, Kinder-Regenmäntel und Kinder-Jackets zu nie gekannten billigen Preisen zum Verkauf.

Elegante Regenmäntel 4,50, 6, 8,50, 10, 11 bis 28,50 M.
Fesche Jackets 2, 2,50, 3,50, 5, 5,50, 6 bis 19 M.
Schwarze Promenademäntel 10, 12, 13,50, 14 bis 48 M.
Hochfeine Dolmans und seidene Mantelets 4,50, 6, 8,50, 10 bis 40 M.

Kinder-Regenmäntel 1, 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50 bis 18 M.
Kinder-Jackets 1,50, 2, 2,50, 4, 5,50, 6,50 bis 8 M.
Ein großer Posten Sonnenschirme zu 1, 1,20, 1,80, 2,10, 2,50, 3, 3,60 bis 12 M. gelangt ebenfalls bedeutend unter Preis zum Verkauf.

Wir erlauben uns, ein verehrtes Publikum ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß in unserem Silber-Geschäft genau dieselben Artikel zu gleichartigen Preisen wie in unserem Haupt-Geschäft:

Altona: Grosse Prinzenstrasse 28

geführt werden.

Telephon-Anschluß Nr. 3306.



Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE

Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts.

Wiener Caffee-Surrogat

Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet.
Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischen Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.

Thilo & von Döhren, Wandsbeck.

Packete 100 Gramm 10 s., 200 Gramm 20 s., verlaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturell-Tapeten von 10 s. an,
Glanz-Tapeten von 30 s. an,
Gold-Tapeten von 20 s. an,

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und autem Druck.
Gebrüder Ziegler,
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im hohem Stadium heilbar.

Suersen, Lehrer zu St. Georg, Albertstr. 2. Hamburg.

Bettfedern

in verschiedenen Preisen,
Nähmaschinen

aller Systeme empfiehlt
H. Peemöller,
Ahrensburg.

Creolin = Schmierseife,
Preis pro Pfund 25 Pfennig,
aus Artmann's Creolin, einziges
Creolin, welches überhaupt giftfrei ist.

Unsere Creolin-Schmierseife tödtet alles Ungeziefer in den Wohnungen, vernichtet alle Ansteckungsstoffe, deshalb jetzt beim Reinmachen der Wohnungen dringend empfohlen.

Wer sich vor ansteckenden Krankheiten schützen will, gebrauche im Hause nur unsere allein echte Creolin-Schmier-, Stangen- und Toiletteseife. Man achte auf unsere Fabrikmarke:



Wegen weiterer Auskunft über die Nützlichkeit unserer Creolin-Schmierseife beliebe man sich an die geehrten Herren Aerzte zu wenden. (H. à 1327/4)

A. T. Düyssen Nachflgr.,
Friedrichstadt a. d. Eider.

Aleinerige Fabrikanten der sämmtl. Creolin-Seifen aus Artmann's Creolin für ganz Schleswig-Holstein und Eypont.



Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Hävre** nach **Newyork**
jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork**
alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien**
monatlich 4 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico**
monatlich 1 mal.

Brustleiden

Jed. Art, selbst vorgeschr. Schwinds, veralt. Bronchialkat., Blutsputten u. Asthma, können durch m. in schwer. Lungkrankh. am eig. Körper erprobte Kurradik. gestellt w., das beweis. m. sich stetig mehrend. glänz., bequ. gef. u. v. med. Autoritäten anerkl. Erfolge in alle Kreis. Beschreib. d. Leidens u. Angabe, ob Fisse kalt, an P. Weidhans, Dresden, Reissigerstrasse 42. Auf Wunsch Besuch.

Die **Apothek** in **Ahrensburg** empfiehlt:
Näucher - Pulver. — Näucher - Essen.
Veilchringe für Kinder — Gummiwanger
— Veilchenwurzel — Saugapparaturen
— Kinderpulver — Streupulver —
Mandelfeile — Nabelbänder — Medicinische Seifen — Nabelpflaster —
Brusthütchen — Brustpflaster —
Wischpumpen. 11
Sprigen von Gummi und Glas
Irrigatoren aus Glas und Blech mit
bid. Anfängen.



Singer = Nähmaschinen

mit Verchluss für **Mk. 75**,
unter vollständiger Garantie,
Handnähmaschinen
versch. Systeme,
Schuhmacher-Maschinen,
Sattler-Maschinen,
Nähmaschinen-Nadeln
für alle Systeme,
Maschinenöl und Nähgarne
Reparaturen prompt und billig
empfehlen
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Walnuss-Schalen-
Auszug,

das unübertroffen beste, dauernd echt färbende Haarfärbemittel, macht in Verbindung mit Walnuss Kernöl das Kopf- u. Barthaar sofort glänzend braun oder fleischwarz, à Fl. 1 M. u. 1,50 M.

General-Preis- und Waren-Verzeichniß unserer Drogen- und Parfümerie-Fabrik versenden auf Wunsch gratis und franco

Bombelon & Schmidt
Hamburg, Neuerwall 61.

Gesucht zwei Torfmacher
bei gutem Akford, von

J. Peters, Stellmoor.

In den nächsten Tagen erhalte ich eine Wagen-Ladung
feine Daberische Gz- und Pflanzkartoffeln,

welche ich zum Preise von **Mk. 4,00 pr. Saß a 130 Pfd.** ab hiesigen Bahnhof empfehle.

Vorherige Bestellung erbittet

H. F. Meggersee.

Verloren.

Am 23. d. M. habe ich mein **goldenes Armband** im Hotel Posthaus oder auf dem Wege nach Hause verloren.

Stellmoor. Frau **H. Peters.**

Gute Belohnung

Demjenigen, der einen am 1. Dierstage verlorenen **Ring** mit 1 kl. Diamant u. 2 kl. Rubinen wiederbringt und auf der **Pomona** abliefern.

Belohnung 552,000. Das werbeteilte aller deutschen Väterer aber: Haupt: außerdem erscheinen Verlegungen in zwölf fremden Sprachen.



Die **Moden** Welt. Anstalt für Toilette und Parfümerie. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. 3 Bände 114 erl. 18 einen. 24 Nummern mit Toiletten und Parfümerie. Preis 2000 Kisten.

Hamburg-Altonaer Central- Viehmarkt, den 24. April.

Hornviehhandel heute flau, Schafvieh handel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise hellten sich für hollsteinische Rinder auf 19-20 Thlr. für Mittelwaare auf 17-18 Thlr. für geringere Waare auf 15-16 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Markschaffel auf 55-65 Pfd., für mecklenburger auf 45-50 Pfd. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfd. pr. Pfd. Am Markt fanden 750 Rinder und 1789 Schafvieh, von denen bezw. 134 und 550 Stück unterkauft blieben. In den verflorenen 7 Tagen verließ der Schweinehandel flau für das Blakgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 47 bis 48, beste fette schwere zum Verkauf Mk. 48-53, Mittelwaare 47-48, Säuen Mk. 38-42 und pr. 100 Pfd. Ferkel Mk. 46-47 pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 18. v. bis incl. d. 23. d. Mk. 5000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschickt — kleine russische Pferde, nach dem Süden 60 Rinder und 550 Schweine.

Witterungs-Beobachtungen.

April	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
25. 9. 11. B.	734	+ 10	o
26. 9. 11. B.	734,8	+ 9,5	oso

Mecklenburgische Pferde-Loose XIX. Grosse Mecklenburgische Pferde - Verloosung. Ziehung am 22. Mai zu Neubrandenburg.

1 Mark, 3 Equipagen, 85 edle Reit- u. Wagenpferde im Gesamtwerthe von **82,350 Mk.**
u. 1020 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose Mecklenburgische Pferde-Loose à 1 Mark, für 10 Mark sind, soweit der Vorrath reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Agent, Hannover, Große Backhofstraße 29.**

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. M C Grauskala #13

[5]



Etwas zur Kultur des Rhabarber.

Eine viel zu wenig kultivierte Pflanze ist der Rhabarber; derselbe ist nächst dem Spargel die werthvollste, ausdauerndste Gemüsepflanze, verlangt etwas feuchten, tiefgründigen Boden. Man vermehrt ihn leicht durch Zertheilen des starken Wurzelstockes oder durch Samen. Letzteres verdient den Vorzug, besonders bei größeren Anlagen. Der Samen, welcher von den besten Pflanzen zu entnehmen ist, wird im zeitigen Frühjahr auf Beete in Reihen gesät und später verdünnt. Nachdem die Pflanzen sich entwickelt haben, werden die unbrauchbaren — solche mit schlechten Blattstielen — entfernt. Im nächsten Herbst oder Frühjahr werden alsdann die Pflanzen an Ort und Stelle gepflanzt oder sie werden erst noch einmal umgelezt, um im zweiten Jahre ausgepflanzt zu werden. Die Pflanzen erhalten 1 m Abstand, und auf jedes Beet kommt nur eine Reihe. Die Beete, auf welchen die Pflanzen längere Jahre stehen sollen, müssen $\frac{3}{4}$ m tief rigolt und, wo nöthig, entwässert werden. Der Rhabarber liebt starke Düngung und ercehrt

Das letztere kann auch fortbleiben. Einzelne Hausfrauen lassen die Blattstiele vor dem Kochen einige Minuten in kochendem Wasser ziehen, um den herben Geschmack zu beseitigen und um Zucker zu sparen. Zu Gelee werden die geschälten Blattstiele in Stücke geschnitten, mit spärlichem Wasserüberguß schnell gekocht und ausgepreßt. Jedem Liter des Saftes wird $\frac{1}{2}$ Kg. Zucker zugesetzt. — Auch wie Spargel zubereitet und mit brauner Butter serviert schmecken die Stiele vorzüglich. Sie können auch zu künftigen Gebrauche gedörrt oder eingemacht werden. Sie werden geschält, in möglichst gleich große Stücke geschnitten und mit gleicher Sorgfalt gedörrt wie Ringäpfel oder anderes Obst. Zum Einmachen werden die Blattstiele geschält und zerhackt, 24—48 Stunden in kaltes Wasser gelegt und dann einige Minuten in kochendes Wasser gethan. Der geklärte Zucker wird heiß über den Rhabarber im Einmacheglas gegossen und dieses sogleich verschlossen; $\frac{3}{4}$ Kg. Zucker auf 1 Kg. Frucht. Ferner kann man aus den Blattstielen einen vorzüglichen Wein und aus den Wurzeln einen eben solchen Liqueur bereiten. — Die Blütenköpfe, die man abschneidet,



bei Anwendung von Latrinendünger die größte Keppigkeit. Die Blüthe, welche im Frühjahr erscheint, muß man mit dem Stengel abschneiden, ehe der Same sich bildet. Man darf dieses Ausschneiden nicht zu früh vornehmen; denn schneidet man den runden Kopf weg, bevor der Stengel richtig heraus ist, so treiben von unten aus neue Blüthentriebe und verdoppelt die Arbeit. Läßt man jedoch die Blüthen stehen und Samen tragen, so entziehen sie den Blättern viel Nahrung, sodaß diese wenig und unscheinbar werden. Die beste Gartenorte vom Rhabarber ist Queen Victoria. Die Verwendung des Rhabarbers für die Küche ist eine vielseitige. — Die Blätter werden im gebleichten Zustande als Salat genossen. — Die Blattstiele, welche Apfelsäure enthalten, werden ganz wie Obst benutzt. Als Kompot schmecken sie ähnlich den unreifen Stachelbeeren. Es werden die Blattstiele geschält, in kleine Stücke geschnitten und in Zucker, Wein und Citronenschale (ohne Wasser) gekocht, wobei sie jedoch nur einmal aufwellen dürfen. Hierauf wird die Masse mit Kartoffelmehl feimig gemacht. Zu 1 Pfund zerhackter Blattstiele nimmt man 200 Gramm Zucker, etwas Citronenschale und $\frac{1}{2}$ Glas Weißwein.

werden wie Blumenkohl mit einem Beiguß von in Butter geschwitztem Mehl, halb Milch, halb Brühe, Zucker, Mustatruß bereitet.

Anbau von Kopfkohl.

Der Kopfkohl wird in einer großen Anzahl von Varietäten mit mehr oder minder ausgeprägtem Habitus von größerem oder geringerem Werthe cultivirt und ist die wichtigste Kohlart, die im Allgemeinen auf Feldern und in Gärten am meisten angebaut wird. — Man sollte jedoch von den vielen Sorten nur einige cultiviren und sich aus der Elite der Kohlarten auswählen. Unter diesen ist das Obersteirische Kraut in erster Linie zu nennen. Es ist dies eine alte steirische Züchtung von vorzüglicher Qualität, 0,45 m hoch mit weißlich-grünen, mehr runden als glatten, großen, sehr festen Köpfen, langgestielten, fast runden Blättern. Sie ist für das ober- und mittelsteirische Klima und in kräftigem Boden sehr entsprechend, ja, wir möchten behaupten, die entsprechendste, jedoch machen wir darauf aufmerksam, daß diese Sorte sehr reich

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C O M

B.I.G.

[6]

liche Düngung verlange, wie überhaupt alle Krautarten die größte Masse Dünger vertragen können. In kräftigem, etwas humosem gut gedüngtem, Feuchtigkeit haltendem Boden entwickelt sich die Kopfbildung außergewöhnlich, und indem diese Sorte gegen Fäulnis sehr widerstandsfähig ist, ist auch die Ueberwinterung der Sommerpflanzen in vollkommenen Köpfen in trockenem Keller oder im Freien unter einer Laubbede leicht durchführbar. Wir empfehlen sie bei oben angebeuteten Verhältnissen auf das Angelegentlichste sowohl zum Anbau behufs Ausnützung als Gemüse als zur Samenproduktion, für welche wir stets gesicherten Absatz glauben verbürgen zu können, da die Erkenntnis der Vortrefflichkeit dieser Sorte immer wächst. — Von den übrigen empfehlenswerten Sorten dürften nachstehende die besten sein: 1. Braunschweiger spätes plattes Kraut. 2. Winnigstätter spätes Kraut. 3. Filder Zuderhut-Kraut. 4. Erfurter frühes festes Kraut. 5. Frühes Zuder- oder Maipiß-Kraut. 6. Zonnet- oder Johannisstags-Kraut. 7. Englisches blutrothes spätes Kraut und 8. Blutrothes frühes festes Kraut.

Vertilgung von Wiesenschafthalm.

Der Wiesenschafthalm (Equisetum) ist da, wo er sich findet, die Plage der Graslande, zumal der Weiden. Die davon gemommene Milch buttert äußerst schwer und besitzt einen bitteren Geschmack. Sobald er sich einschleicht, müssen die Grasplätze ohne Weiteres umgebrochen, gedüngt und ein oder zwei Jahre mit Früchten bestellt werden. Ein anderes Radikalmittel gab es nicht bisher. Neuerdings wird jedoch zur Vertilgung dieses Unkrautes eine verdünnte Chlorcalciumlösung empfohlen. Wir selbst haben zwar den Versuch nicht gemacht, weil wir es nicht brauchten, möchten jedoch Interessirenden empfehlen, auf einer kleinen Parzelle den Versuch zu machen und über den Erfolg, wenn er auch fehlschlägt, an dieser Stelle zu berichten. Ein Landwirt in Schleswig-Holstein wandte auf 400 Quadratruthen Land $\frac{1}{2}$ Ochoft verdünnte Chlorcalciumlösung an und will damit den Schafthalm vertilgt haben. Die Kosten betragen etwa 15 Mark. Der Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchstation für Schleswig-Holstein, Dr. Emmerling in Kiel, empfiehlt Versuche, und zwar mit einer 10 prozentigen Lösung; bei leichteren Lehmböden möge die Wassermenge etwas verringert, bei schwereren vergrößert werden. Sollte die Lösung sich bei den Versuchen als zu stark, das heißt den Gräsern schädlich, erweisen, so wiederhole man den nächsten Versuch mit einer halb so starken, also 5 prozentigen Lösung.

Ganz in derselben Weise, glaubt Dr. Emmerling, könnte man versuchsweise auch die Wirksamkeit der rohen Stärfurter Kalisalze in 5 resp. 10 prozentiger Lösung erproben. Auf 100 Liter Wasser löse man je nach den Verhältnissen 10—5 Kilogramm Chlorcalcium auf. Für die Beprengung der Fläche eines preußischen Morgens würden von solcher Lösung 500 Liter erforderlich sein, für die Quadratruthe also rund 30 Liter: das Chlorcalcium löst sich leicht im Wasser. Die harten Stücke, aus denen das Präparat besteht, werden jedoch einige Zeit brauchen, um vollständig zu zerfließen, ein Vorgang, der durch Umrühren oder Anwendung von warmem Wasser wesentlich beschleunigt wird. Setzt man den Preis von 100 Kilogramm rohen Chlorcalciums incl. Unkosten auf 24 Mark, so würde die Beprengung eines Morgens 12 resp. 6 Mark kosten. — Die Beprengung wurde in Schleswig-Holstein im Winter ausgeführt.

Kopfdüngung zu Klee gras.

Ueber die Kopfdüngung von Klee grassmengen sind von Prof. Voelker Resultate von Versuchen, welche englische Landwirthe ausgeführt haben, mitgetheilt worden. Diese Versuche ergaben, daß Gyps, Kochsalz, Chlorcalcium und schwefelsaures Kali, allein angewandt, ohne befriedigenden Erfolg blieben. Superphosphat, Chilisalpeter und schwefelsaures Ammonial erhöhten meistens den Ertrag nicht unerheblich, doch immer in der Art, daß sie das Wachstum der Gräser auf Kosten der Kleearten begünstigten. Voelker empfiehlt folgende Mischungen (pro Hektar): Auf leichtem Boden 260 kg Superphosphat, 200 kg Peruguano oder Chilisalpeter und 130 kg Chlorcalcium; auf schwerem Boden 260 kg Superphosphat und 260 kg Chilisalpeter. Auch nach den in Deutschland gemachten Erfahrungen darf von einer Kopfdüngung mit Kalisalzen allein wenig erwartet werden; es ist sogar die Befürchtung nicht unbegründet, daß die rohen Salze durch ihren Gehalt an schädlichen Chlorverbindungen die Vegetation benachteiligen können. Dagegen hat sich eine Ueberdüngung mit schwefelsaurer Magnesia nicht selten sehr vortheilhaft gezeigt, wie z. B. Cordel durch die Verwendung von 300 kg pro Hektar des letztgenannten Salzes 12 Ctr. Mistle mehr erntete. — Im Allgemeinen dürfen 1—2 Ctr. der konzentrierten Salze pro Morgen ein angemessenes Quantum für die Kopfdüngung sein. Das Kalisalz wird zweckmäßig mit dem 2- bis 4-fachen Quantum trockener Erde gemengt ausgestreut, und man wählt hierzu in der Regel feuchtes Wetter.

Später als Mitte April sollte eine Kopfdüngung mit Kalisalzen nicht erfolgen.

Erbsen und Bohnen als Pferdefutter.

Erbsen und Bohnen sind bedeutend reicher an Eiweißstoffen als der Hafer und die übrigen Körner der verschiedenen Getreidearten; man hat sie deshalb nicht mit Unrecht das Fleisch der Pflanzenfresser genannt. Die Erbsen werden von Pferden ebenso gut verdaut wie die Bohnen; dabei sättigen sie mehr, halten länger vor als Getreideschrot und machen vorzüglich kräftig. Ihrer harten Schale wegen müssen sie geschrotet oder doch wenigstens eingeweicht werden, und immer ist beim Verfüttern Vorsicht geboten, weil sie, in größeren Mengen verabfolgt, schwer verdaulich sind und nicht nur blähend wirken, sondern auch schwere Verstopfung des Darms verursachen. Das thun die Erbsen noch mehr als die Bohnen. Da sie zu großer Ausdauer und Kraftleistung befähigen, giebt man Erbsen und Bohnen gern stark und angestrengt arbeitenden Pferden. Namentlich eignen sie sich für die in langsamem Zuge beschäftigten Pferde der schweren Schläge. Ein Viertel bis ein Drittel des Körnerfutters kann aus ihnen bestehen. Füllen der gemeinen Schläge, welche sehr schnell in die Höhe wachsen, die erwünschte Tiefe und Breite des Körpers aber vermiffen lassen, ist eine tägliche Zugabe von 2 bis 4 Pfd. Erbsen und Bohnen sehr gedeihlich; denn sie geben Fundament und Kraft und wirken besonders vortheilhaft durch ihren reichen Gehalt an Kalisalzen. Wenn die Erbsen weich sind, so dürfen sie Pferden mit guten Kauwerkzeugen auch ohne jede Zubereitung neben ganzem Hafer und ausreichenden Mengen langen Häckfels gegeben werden, damit ein genügendes Rauen erfolgt. Sind sie hart, so müssen sie geschrotet und 24 Stunden lang eingeweicht werden; zu 6 Pfd. Erbsen werden etwa 5 Liter Wasser erforderlich sein. Auch das Erbsenschrot muß gehörig angefeuchtet werden. Halbreif sind die Hülsenfrüchte, wie Prof. Dammann in seiner „Gesundheitspflege“ angiebt, in jeder Form gefährlich, weshalb sie in solchen Fällen nur ganz ausnahmsweise und in sehr kleinen Mengen den Pferden gegeben werden dürfen. Machen sich Anzeichen von Verstopfung bemerkbar, so empfiehlt sich eine Beigabe von Weizenkle.

Die Augenkrankheiten der Pferde.

Die Augenkrankheiten der Pferde lassen sich meist auf folgende vier Ursachen zurückführen: 1. Schlechtes Licht und verdorbene Luft in den Ställen; 2. unpassende Höhe der Mauern für das Raufutter; 3. die Scheuleder und 4. die Peitsche. Das Pferd ist kein die Dunkelheit liebendes Thier, braucht dieselbe auch nicht, wie beispielsweise das Raufschwein, sondern will helle, freundliche Stallung ohne grell in die Augen fallendes Licht mit gesunder, frischer, nicht durch Ammonial geschwängelter Luft, weshalb der Fußboden auch so angelegt sein muß, daß er die Abgangsluft nicht in sich aufnimmt, sondern schnell fortleitet. Sind die Klauen nicht in richtiger Höhe angebracht, so geräth nur zu leicht dem Thiere eine Granne oder Spelze in's Auge, welche nicht immer das Thränenwasser zu entfernen vermag; es entstehen Entzündungen, wodurch das Auge oft verloren geht. Das Auge des Pferdes ist weiter so eingerichtet, daß es im spitzen Winkel gegen das Nasenbein liegt, also in gerader Stellung seitwärts steht. Durch die Scheuleder hindert man das Seitwärtsblicken und zwingt das Auge, bloß nach vorwärts zu schauen, worauf das Pferdeauge gar nicht eingerichtet ist. So ist es ganz natürlich, wenn das Auge schwach und krank wird und womöglich gar abstirbt. Das freie Ende der Schnur an der Peitsche endlich trifft das zarte Auge oft und verletzt es, wodurch Blutgefäße im Auge bersten und schmerzliche Entzündungen entstehen, welche die Sehkraft schwächen oder für immer rauben. Viel ist schon gegen die Schnurenpeitsche geschrieben worden, aber ebenso vergeblich wie gegen die Scheuleder. Ein viel wichtigeres Hülfsmittel für den Wagenlenker als die treibende Peitsche wäre, zumal in größeren Städten, eine Hemmvorrichtung am Wagen, und viel nützlicher wäre es, statt der Peitsche stets den Griff der Hemmvorrichtung in der Hand zu haben. Viel Anheil an Menschen, Thieren und Sachen könnte so leicht vermieden werden.

Maßschweinehaltung.

Die eigentliche Mast ist in den landwirtschaftlichen Verhältnissen doch wohl nur mit Hülsen von Wurzel- und Knollenfütter nebst Zugaben an Kraftfutter ausführbar. Nun gilt nach unserer Ansicht für alle Richtungen der Viehhaltungen der Satz: „Galt dasjenige Nutvieh, für welches du das Füll- und Nährfutter am billigsten beschaffen kannst; Zugaben an Kraftfutter kann man immer und überall durch Ankauf beschaffen, wenn es nöthig ist.“ Schweinemast über den Bedarf der eigenen Haushaltung hinaus wird also nur da rathsam sein, wo die Produktion von Kartoffeln, Aunkeln, Möhren oder Kohlrüben eine billige ist, d. i. auf allen

77

guten, frischen, tiefgründigen, mittelschweren Lehms, sandigen Lehms- und leichteren lehmigen Kalkböden. Die Kartoffel wird als Schweinefutter nur dort eine wirtschaftliche Bedeutung haben können, wo sie sicher zu hohen Erträgen geräth und wo der Absatzort (Markt, Stadt, Industriegebiet, Bahn) zu weit entfernt ist. Wo die Absatzgelegenheit nicht erhebliche Marktkosten verursacht, da wird die Kartoffel fast stets vortheilhafter verkauft als verfüttert; wo der Boden schwer ist, ist der Safruchtbau überhaupt nur in geringem Umfang angezeigt und Schweinehaltung zur Mast also nicht lohnend. Die Wirtschaften auf mittelschweren bis leichteren Böden sind die zum Safruchtbau geeigneten und bringen darin hohen Bruttoertrag, also hohe Arbeitsrente. Sofern diese Wirtschaften nun für Kartoffeln, Möhren oder Kunteln keine bequeme Absatzgelegenheit haben, wird hier neben der Sommer- auch ganz besonders die Winterhaltung der Schweine, also die Schweinemast vom September bis zum Februar hin, am Plage sein. Da die Streu auch hier den Profit meistens vorweg nimmt, ist es zum Betrieb der Mast unbedingt nöthig, trockene, reine, luftige und doch warme Stallungen zu haben, um ohne Streu wirtschaften zu können. Die kleinen Bauernwirtschaften werden sich also in den meisten Fällen auf die Haltung von einer Zuchtsau oder 2-6 Falschweinen beschränken und nur höchstens zum eigenen Bedarf in der Haushaltung; aber die größeren Bauernwirtschaften unter den angeführten Boden- und Verkehrsverhältnissen mühten doch auch einige Morgen Möhren, Kunteln, Kohlrüben, Kartoffeln extra für die Schweinehaltung, also für die Schweinemastung, bestellen; es könnte dabei eine sehr lohnende Verwerthung des Bodens und der eigenen Arbeit in Feld und Stall stattfinden.

Praktisches aus der Landwirthschaft etc.

Zur Pflanzenzüchtung. Die Versuchsanstalt zu Tharandt hat eine für Gärtner und Landwirthe hochwichtige Entdeckung gemacht; es betrifft diese die Züchtung vollblühender Pflanzen aus Saatkörnern. Wie das Beispiel der Rose lehrt, können vollblühende Blüten keine Früchte tragen, sich also auch nicht durch Samen fortpflanzen. Verblühende Blumen erzeugen Samen, aus letzteren entstehen aber zunächst auch keine Pflanzen mit vollen Blüten. Letzteres ist aber doch möglich; denn die oben erwähnte Anstalt ist nach verschiedenen Versuchen zu dem Ergebnis gekommen, daß rasch keimende Saatkörner volle Blüten, langsam keimende aber leere Blüten tragen. In anderen Anstalten wurden ähnliche Versuche gemacht, und es wurden dadurch die Tharandter Beobachtungen vollaus bestätigt.

Vermehrung der gefüllten Primeln. Diefelbe kann man vom Februar an bis Mai vornehmen, und dies geschieht in der Weise, daß man an jedem Warte ein Stückchen des Mutterstocdes stehen läßt. Diese Stäbchen werden in kleine Töpfchen mit Silbersand gesteckt und diese in ein warmes Vermehrungsbeet unter Fenster eingelenkt. Das Geheimniß des Erfolges liegt darin, daß die Stäbchen kein Wasser erhalten, bis sie Wurzel haben.

Welches ist der geeignetste Dünger für Zimmerpflanzen? So allgemein läßt diese Frage sich nicht beantworten. Bei jeder Düngung, gleichviel ob im freien Felde, im Garten oder im Blumentopfe, ist der Zweck derjenige, den zu erziehenden Pflanzen die zu ihrem Wachstume erforderlichen Pflanzennährstoffe zuzuführen, soweit dieselben nicht bereits im Boden vorhanden sind oder nicht von der Pflanze oder dem Boden aus der Luft entnommen werden können. Die Düngung wird also in jedem Falle der Bodenbeschaffenheit und Pflanzenart gemäß eine andere sein müssen. Derartige Untersuchungen kann jedoch nur ein Fachmann als Pflanzenzüchter im Großen machen. Der Laie, welcher als Liebhaber seine Wohnung mit einigen Topfpflanzen schmückt, verlangt nach einem Durchschnittsdünger. Ein solches ist gegeben in dem mehrfach bewährt gefundenen Raumann'schen Blumendünger und in der Griffit'schen Nährlösung. Neben letzterer würde, um das Kalkbedürfnis der Pflanzen zu decken, noch etwas gepulverte Kreide in Anwendung zu bringen sein. Sollte Raumann's Blumendünger etwa bei manchen Pflanzen- oder Bodenarten die Blattentwicklung zu sehr auf Kosten der Blütenbildung befördern, so ließe dieser Umstand sich durch Zuzufügung von etwa 2 bis 3 Zehntel Holzasche und 1 bis 2 Zehntel Mehl aus gebrannten Knochen leicht berichtigen.

Butterhandel.

Berlin. Bei ziemlich belebtem Geschäft gingen Preise dennoch zurück, da Hamburger und Kopenhagener Berichte abermals weichende Tendenz meldeten und deshalb vermehrte Einlieferungen auch hier erwartet werden. — Wir notiren: Feinste süße Sahnebutter 110-114 Mk., Hof- und Genossenschaftsbutter 1. Qualität 102-107 Mk., do. 2. Qualität 98-101 Mk., do. 3. Qualität 93-97 Mk., do. fehlerhafte 90-92 Mk., Landbutter, Preussische

86-90 Mk., Neßbrücker 86-90 Mk., Pommerische 86-90 Mk., Polnische 87-92 Mk., Schlesiache — Mk., Galizische 82-85 Mk., Bayrische Semmbutter — Mk., do. Landbutter — Mk., do. Schmeltbutter, (garantirt rein), 95-100 Mk., pro 50 Kilo. — **Breslau.** Ruhiger Handel; Speise- und Tafelbutter 1.20-1.30 Mk., Kochbutter 1.10 Mk. pro 1/2 Kilo. — **Hamburg.** Der Markt schließt für inländische Qualitäten flau, für galiz. und ähnliche blieb zu den bestehenden Preisen gute Nachfrage. **Notirungen** auf Veranlassung der Handelskammer von der Notirungs-Kommission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Wöchentliche frische Lieferungen. Hof- und Meierei-Butter. In Hamburg bezahlte Brutto-Engros-Preise pro 50 Kilo Netto mit 1 Proz. Decort. Tara 16 Pfd. pro Dritteltonne (bei Geschäften mit reiner Tara jezt 2 Mark höher). 1. Qualitäten 93-95 Mk., 2. Qualitäten 90-92 Mk. Ferner Verkaufspreise nach hiesiger Usage: Fehlerhafte Hofbutter — Mk., Schleswig-Holsteinische Bauer-Butter — Mk., Galizische und ähnliche do. unverzollt 60-72-80 Mk., Finnländische Sommer do. do. — Mk., Amerikanische 65-76 Mk.

Wollhandel.

Berlin. Die gute Stimmung, welche für den Artikel im Allgemeinen herrscht, hatte auch auf deutsche Wolle insofern eine Wirkung, als der Absatz gefördert wurde und Preise um einige Mark anzogen. Die Bestände sind sehr unbedeutend und bieten kaum noch eine Auswahl. — **London.** Seit Beginn der Serie am 2. d. Mts. hat dieselbe ununterbrochen festen Fortgang mit allgemein steigender Tendenz gehabt. Die Käuferzahl ist sehr groß und der Begeh von allen Seiten lebhaft; jedoch theilhaftig der Kontinent sich überwiegend. Am Eröffnungstage quotiren wir die Preise pari mit Schluß Februar 1/2 d darüber, und dies ist noch die richtige Bezeichnung der Sachlage, was die geringeren Klassen von Schweiswollen und harten Queensland und Melaine betrifft; aber die Masse der besseren Sorten in Schweis kann jezt reichlich 1/2 d höher quotirt werden, und wo es sich um wirklich feine, gut beschaffene Waare handelt beträgt der Aufschlag nicht selten 1 d. Scoured Wollen verkaufen sich 1/2 d bis 1 d theurer als in der vorigen Serie, und zwar ist dieser Aufschlag verhältnismäßig weniger bei den besseren als bei den mittleren und fehlerhaften Klassen bemerkbar. Kreuzzuchten fahren auf ihrer Eröffnungstiefe fort, d. h. die feinen Qualitäten sind fest zu Februar-Preisen, und die gröberen etwas schwächer. Cap-Wollen haben gleich Australischen ihre Lage verbessert, und ungewaschene sind jezt 1/2 d und Inow-White und scoured 1 d über den Preisen der vorigen Serie zu notiren. — **Warschau.** Geschäft hat im Allgemeinen einen recht schleppenden und schwerfälligen Charakter angenommen. Nach Tomaszow verkaufte man ca. 400 Centner polnischer Tuchwolle à 70-75 Zhr., ferner 150 Centner ordinäre Wolle à 55 Zhr. Polnisch. Von russischer Peregon-Wolle setze man gegen 500 Pud à 22-25 Rubel per Pud an inländische Fabrikanten ab. Das hiesige Lager beträgt 5000 Pud polnische Dominialwolle und ca. 2000 Pud russische und litthauische Wolle. Im Kontrattgeschäft finden nur ganz vereinzelt Transaktionen statt. Produzenten bestehen andauernd auf hohen Forderungen, die jede größere Unternehmungslust verschrecken.

Gemüsehhandel.

Berlin. Die Aussaaten von Schoten und Wurzelgewächsen und die Anpflanzungen von Kohlrabi, Salat etc. konnten unter der Gunst feuchtwarmer Witterung rüstig gefördert werden. — Das Geschäft in Kartoffeln und Gemüsen ist etwas lebhafter geworden, und wurden für die wenig vorhandenen Qualitäten etwas erhöhte Forderungen leicht bewilligt. Nur Zwiebeln und geringe Kopfskohlsorten starker offerirt und billiger. Großpreise: Speisekartoffeln, rothe und weiße 2-2,50 Mk., Zwiebeln 3-5,25 Mk. pr. 50 Kilo. Mohrrüben, lange 2-2,50 Mk. pr. 50 Liter. Rothe Rüben 2,50-2,75 Mark pr. 50 Kilo. Teltower Rüben 7-7,50 Mk. per 50 Liter, Kohlrüben 2,50-2,75 Mk., pr. 50 kg. Sellerie, alter 4-6 Mk., neuer Porree 75 Pfg. bis 1 Mk., Weißkohl 6-10 Mark, Rothkohl 6-12 Mark, Wirsingkohl 8-14 Mk. pr. Schock, Blumenkohl, florentiner 18-22 Mk., per 100 Stauden. Kopfsalat, franz. 13-14 Mark, Endivienalat, franz. 20 bis 30 Mk. pr. 100 Kopf. Neue holländ. Carotten 60 Pf., Radieschen, franz. 1.- Mk. pr. Bund, Dresdener rothe 3 Mk. weiße 4-4,50 Mk., Rettige 5-6 Mk. per 64 Bsch. Treibspargel je nach Stärke 100-250 Mk. pr. 50 Kilo. Grüne Gurken 60-1,40 Mk. pr. Stk. Detailpreise: Blumenkohl, hiesiger 20-25 Pf., Erfurter 30 bis 50 Pf., ital. 40-60 Pf., franz. (Algier) 80 Pf. bis 1,50 Mk. pro Staupe, Wirsingkohl 15-10 Pf., Weißkohl 15-10 Pf., Rothkohl 20-10 Pf. pro Kopf. Rosenkohl 30-20 Pf. pro 1 Liter. Grünkohl 25-30 Pf. pr. Korb. Spinat 25-30 Pf. Spatenkohl 25 bis 30 Pf. pr. 5 Liter. Kohlrabi 50-75 Pf. pr. Mandel, Karotten

[8]

15-10 Pf., Mohrrüben 10-5 Pf. pro 2 Liter, Kopfsalat 30-20 Pf. pro 2 Köpfe, Radieschen 15-10 Pf. pr. 2 Bündchen, Schnittlauch 20-15 Pf. pro Bund, Rettige 2-3 Stück 10 Pf., Tomaten 40 Pf. pro 1/2 Ko., Endivienalat 40 Pf., Escarolle 50 Pf., englische Sellerie 30-50 Pf. pro Staupe, hiesige 10-20 Pf. pro Knolle, Meerrettig 20-25 Pf. pro Stange, Petersilienwurzeln 50-60 Pf. pro Mdl., Zwiebeln 10 Pf. pro 1 Liter, Kartoffeln alte 20-25 Pf. pro 5 Liter, neue 20-50 Pf. per 1/2 Kilo. — **Breslau.** Geschäft nahm ziemlich regen Verlauf. Weisfisch Mdl. 2,50-3 Mk., Welschfisch 1,50-3 Mk., Blumenfisch pro Nase 30-50 Pf., Blaufisch Mandel 3.- bis 4,50 Mk., Rosenfisch 2 Liter 30-35 Pf., Grünfisch Körbchen 25-30 Pf., Spinat 2 Liter 25 Pf., Sellerie Mdl. 0,75-1,50 Mk., Zwiebeln 2 Liter 20-25 Pf., Schnittlauch 3 Bd. 10 Pf., Chalotten pro Liter 50 Pf., Knoblauch pro Liter 40 Pf., Perlzwiebeln pro Liter 1 Mk., Meerrettig 2 Liter 25 Pf., Meerrettig pro Mdl. 1,50-3 Mk., Porree pro Gebund 5 Pf., Petersilie pro Bund 10 Pf., Mohrrüben und Carotten 2 Liter 10-15 Pf., Oberrüben Mdl. 20-25 Pf., Erdrüben Mdl. 0,60-1,00 Mk., rote Rüben Mdl. 50-60 Pf., Zeltower Rüben Pfd. 30 Pf., Wasserrüben 2 Liter 15-20 Pf., Radieschen Bund 15 Pfennig, Endivienalat Kopf 15 Pf., Kopfsalat, Kopf 10-15 Pf., Nubunze Liter 20 Pf., Suppenkräuter Liter 15 Pf. — Kartoffeln, pro Sack zu 150 Pfd. 2,80 - 3,30 Mk., dito 2 Liter 8-10 Pf. Neue Kartoffeln Pfd. 25 Pfg. — **Hamburg.** Bedarf stellte regelmäßige Ansprüche. Blumenfisch, per Stück 0,20 bis 0,40 Mk., Weisfisch per 10 Stück 2 - 3 Mark, Kotherr Kohl per 10 Stück 2-3 Mk., Savoyenkohl per 13 Stück 1,50-2,50 Mk., Grüner Kohl pro Kiepe 60-80 Pfg. Gelbe Wurzeln, kleine Kiepe 1 Mark, Karotten per 100 Stück 0,25 bis 0,50 Mark, Stedrüben pr. 13 Stück 1,00 Mark, Rüben (kleine) per Kiepe 0,80-1,00 Mark, Radieschen, per 100 Stück — Mark, Rote Beete per Kiepe 1,20 - 1,40 Mark, Petersilienwurzel per Bund 0,15-0,20 Mk., Kopfsalat (hiesiger) per Stieg 1,40-1,80 Mark, (eingeschüttet) pr. Stk. 0,18-0,20 Mk., Sauerampfer pr. Kiepe 1,20-1,40 Mk., Suppenkraut per 1 Bund 0,12-0,15 Mark, (junges) 3 Bund 0,10 Mk., Sellerie 3 - 5 Mark per Stieg, Porree per Stieg 0,50 - 0,80 Mark, Spinat, junger, per Kiepe 0,80-1,60 Mk., alter per Kiepe 1,50 Mk., Abbarber, per Bund 0,20-0,25-0,30 Mk., Spargel pr. Pfd. 1 bis 3 Mk., Meerrettig pr. Stieg 1,40-1,60 Mk., Zwiebeln per 5 Liter 0,50-0,60 Mk., Kartoffeln pr. Sack (130 Pfd.) 5,50-7,00 Mk. Neue eingeschüttet per Pfund 50 Pfg. — **Neuh.** Kartoffeln 8 Mk. pr. 100 Ko. — **Posen.** Kartoffeln 3,80-3,20 Mark pr. 100 Ko. — **Stettin.** Kartoffeln 50-54 Mark pr. 1000 Ko.

Zuckerhandel.

Im Rübenanbau liegt in Deutschland ein Miedgang vor, der nur durch spätere, besonders günstige Witterungsverhältnisse ausgeglichen werden kann. In Frankreich scheint man in Folge feuchter Witterung mit den Aussaaten noch mehr zurück zu sein als in Deutschland, und auch in Oesterreich geht es allem Anscheine nach aus demselben Grunde nur sehr langsam vorwärts. In Rußland haben starke Niederschläge stattgefunden, die ebenfalls den Landwirthen nicht willkommen waren. Die steigende Preisbewegung auf den verschiedenen Zuckermärkten ist andauernd geblieben und hat nur unbedeutenden Schwankungen unterlegen. In Lieferungen neuer Ernte sind bereits zahlreiche Abschlüsse zu festen Preisen gemacht worden. In sehr fester Haltung verkehrten auch Raffinirte, die je nach Platz und Qualität 3-4 Mark angozen.

Tabakshandel.

Bahia. Markt ohne Umsatz, da Eigner zu hohe Forderungen stellen und Exporteure in Folge der geringen Qualität sehr zurückhaltend bleiben. Alle Verhätigungen sind meistens für Rechnung von Händlern. — **Baltimore.** Größere Zufuhren in Maryland haben die Auswahl zu einer besseren gemacht und verkehrte der Markt in fester Stimmung. Brauchbare Sorten von Ohio lagen wiederum besser. — **Bremen.** Geschäft in nordamerikanischen Ersttabaken zeigte ziemlich lebhaften Charakter, wozu wohl für Kentucky besonders die durch die reiche Auswahl und die verhältnismäßig niedrigen Preise angezogenen Käufer für Regie-Verwaltungen beitrugen. Es wurden ziemlich große Posten von mittleren und besseren Blatt-Tabaken, im Ganzen ca. 850 Faß, aus erster Hand für den sofortigen Versandt gekauft und im Verhältnis der bisherigen Werthlage derartiger Tabake bezahlt. Außerdem wurde für die italienische Regie ziemlich viel aus zweiter Hand gekauft, so daß sich der Gesamt-Umsatz auf etwa 2000 Faß stellen wird. In südamerikanischen und westindischen Tabaken fanden in St. Felix und Brasil, in Carmen und Seadloof zu guten Preisen lebhaftere Umsätze statt. — **Hamburg.** Aus erster Hand fanden folgende Umsätze statt: 333 Colli Domingo, 238

Ser. Carmen, 33 Kisten Mexikanische, 50 Packen Maturin, 1200 Pac. Rio Grande, 570 Pac. Türkscher. — **Manheim.** Geschäft bewegte sich in engen Grenzen. In der Rheinpfalz wurden bei Spekulantem mehrere Partichen 88er rheinbayerische Um- und Einlage-Tabake zum Preise von M. 35-37 per 50 Ko. erkl. Steuer an Händler und Fabrikanten verkauft. In 88er Essässer Rebut wurde auch ein Partichen zum Preise von ca. M. 48 pr. 50 Ko. Transit gehandelt. — **New-York.** Handel blieb im Allgemeinen ruhig bei kaum verändertem Werthstand. Nach Mittheilungen aus dem Westen sind an den dortigen Märkten jetzt die Zufuhren neuer Tabake größer. Gute dezidierte Tabake waren daselbst in den letzten 10 Tagen fester, während Lugs unverändert blieben. Der zukünftige Lauf der Preise wird jedenfalls davon abhängen, welche Vorbereitungen für die 89er Ausfaat seitens der Farmer gemacht werden: Da Tabak selbst zu jetzigen Preisen immer noch dem Farmer rentirt, so wird wohl wieder eine Durchschnitts-Ernte ausgelegt werden.

Verchiedene Handelsartikel.

Seringe. Hamburg. Für Christiania-Abbildungen lebhafter Nachfrage. Holländ. Voll-M. 22-29, do. Zhlen-M. 23, Schott. Matjes M. 75, do. Cromm Fullbr. M. 30-31, do. Voll-M. 26, Kaufmanns Fett große M. 18-20, große mittel M. 28, do. reell mittel M. 26, Christiania M. 13-15 per Tonne. — **Stettin.** Geschäft verlief ruhig, doch konnten letzte Notirungen für die meisten Sorten voll aufrecht erhalten werden. — **Hopfen.** Es ist eine alte Erfahrung, daß in der vorgerückten Saison im Einkauf für Brauereien keine so großen Ansprüche mehr an die Qualität des Hopfens gemacht werden als zur Zeit der Hauptsaison. In diesem mit Primahopfen ohnehin so stiefmütterlich bedachten Geschäftsjahre mußten die Konsumenten schon bald nach der Ernte sich mit Sekundäware — auch bestverhandene Marktware genannt — begnügen. Man war deshalb noch vor Monaten zu der Annahme berechtigt, daß seltene, feine Lagerbierhopfen in der zweiten Saisonhälfte im Preise bedeutend steigen würden. Eine solche Werthbesserung ist bis jetzt aber nicht bekannt, denn wenn auch bei Händlern zu Preisen über Marktnotiz gekauft wurde, so kann doch von einer wesentlichen Kurssteigerung keine Rede sein. Ueberhaupt waren in bisheriger Saison keine solchen Preissteigerungen zu verzeichnen wie in den Vorjahren; wenn in den nächsten vier Monaten solche eintreten, könnte dies nur der neuen Pflanze oder ungünstigen Ernteausichten zuzuschreiben sein. — Eine Partie Exporthopfen brachte M. 75-85, eine ebensolche, aus Hallertauern und Württembergern bestehend, M. 65-80, kleine Pöfchen gute Hallertauer M. 90, 105 und 145, Prima Nischgründer bis M. 115 auf. — **Kolonialwaaren.** Hamburg. Kaffee. Geschäft in effektiver Waare blieb sehr eng begrenzt, was theilweise durch die Festigkeit der Inhaber veranlaßt worden ist, welche sich zu keinen Concessionen verstehen wollten. — Notirungen in Pfennigen pr. 1/2 Ko.: Rio, ord. 70-76, reell ord. 78-82, gut ordinar 83-86, fein ord. 87-88, gewaschene 86-95, Santos ord. 72-80, reell ord. 80-85, campinas 80-90, Ceara 78-84, Bahia 76-85, Savanilla 78-85, Guatemala 84-100, Costarica 83-98, Portorico 90-105, La Guayra, Trilladen 83-88, do. gewaschene 86-100, Maracaibo 82 bis 92, Domingo ord. und reell ord. 76-81, gut ord. bis fein ord. 84-88, verlesene 84-90, Mocca 125-150, Afritan. (Cagengo) 78 bis 85, Java 105-150, Ceylon native —, do. Plantation —, Triage 65-74. — **Salpeter.** (Chile). Bei sehr geringfügigen Umsätzen stellten sich Preise wie folgt: Loco Waare M. 9,80. Waare aus den im Herbst zu erwartenden Schiffen M. 8,70 und aus den im nächsten Frühjahr 1890 zu erwartenden Schiffen M. 9,10.

„Fern und Nah“

Illustrirte Wochenschrift bringt in Wort und Bild in parteiloser Form die neuesten politischen Vorgänge, hoch spannende Romane, Mode und Handarbeit, Neuheiten der Wissenschaft und Technik, humoristisches, Schach und Räthsel und vermischte Notizen. Preis pro Quartal Mk. 1,00 durch alle Postanstalten zu beziehen (Post-Zeitungsliste V. Nachtrag 1889 No. 2006a.)

Die Expedition von „Fern und Nah“
Berlin W. 64. Behrensstr. 22.

HANNOVER
denburg.
D Mk.
t-Agent,
e 29.
der beste

u. Mf. —
u. notiren.
55-160, Koch
15-120, Ein
eboten.
ief.
t.
6.50 Br., per
htungen.
nrometer
stand
Reaum.
5,5 080
8 080
10 080
+ 16,5.
+ 11,7.